



# Wittgenstein's Writings

**Ms-138**



**Ms-138**

Ludwig  
Wittgenstein

IIIr[1]

## Band "S"

1a[1] 15.01.1949

War diese Woche krank. Magen-Grippe. Kann auch jetzt noch nicht arbeiten, & wer weiß ob es wieder gehen wird.

LW I Ich will die Aspekte 'schwarzes Kreuz', 'weißes Kreuz' zur Ab-  
1a[2] kürzung die Hauptaspekte des Doppelkreuzes nennen. Ebenso von 2 Hauptaspekten der Stufe reden. Es ist ein fundamentaler Unterschied zwischen ihnen & dem Aspekt des Dreiecks z.B. als umgefallenes Dreieck.

LW I Der Unterschied liegt in der Beschreibung zur Mitteilung des  
1a[3] Aspekts.

LW I Den Aspekterlebnissen ist gemeinsam die Form des Ausdrucks:  
1a[4] "Ich sehe es jetzt als *das*" oder „Ich sehe es jetzt so“ oder "Jetzt ist es *das* – jetzt *das*" oder "Ich höre es jetzt als ...; früher hörte ich es als ...". Die Erklärung aber dieser '*das*' & '*so*' ist in verschiedenen Fällen von ganz verschiedener Art.

LW I Zum Sehen des Dreiecks als halbem Parallelogramm gehört  
1a[5] Vorstellungskraft, zum Sehen der Hauptaspekte des Doppelkreuzes nicht.

LW I Diese scheinen fundamentalerer Art, als jener.  
1a[6]

LW I 1a[7] Den 'H. & E. Aspekt sehen' kann nur, wer die Gestalten jener Tiere innehat; die Hauptaspekte des Doppelkreuzes könnten sich in primitiven Reaktionen des Kindes äußern, das noch nicht sprechen kann.

LW I 1b[1] – – – Jene beiden Aspekte *A* (Ich will sie die Aspekte *A* nennen) ließen sich z.B. einfach dadurch mitteilen, daß der Betrachter abwechselnd auf ein freistehendes weißes & auf ein freistehendes schwarzes Kreuz zeigt. Ja, man könnte sich denken, daß dies eine primitive Reaktion eines Kindes wäre, das noch nicht sprechen kann. Bei der Mitteilung der Aspekte *A* wird also auf einen Teil der Doppelkreuzfigur hingewiesen. Den H. & E. Aspekt könnte man auf analoge Weise nicht beschreiben.

LW I 1b[2] Nur von dem werden wir sagen, er sehe die Aspekte H. & E., der die Gestalten jener beiden Tiere innehat. Analoge Bedingungen gibt es für die Aspekte *A* nicht.

LW I 1b[3] Den H. & E.-Kopf kann jemand für das Bild eines Hasen halten, das Doppelkreuz für das Bild eines schwarzen Kreuzes, aber die bloße Dreiecksfigur nicht für das Bild von etwas Umgefallenen. Diesen Aspekt des Dreiecks zu sehen, braucht es Vorstellungskraft.

LW I 1b[4] Wer das Würfelschema *täuscht, so daß er es für einen Würfel hält*, der sieht es vor allem als diesen Würfel, ob er es auch später anders zu sehen versuchen, & es ihm auch gelingen kann. (Vergleich mit dem Doppelkreuz.)

LW I 1b[5] & 2a[1] Die Aspekte A sind nicht wesentlich räumliche Aspekte. Ein schwarzes Kreuz auf weißem Grunde ist nicht notwendigerweise ein schwarzes Kreuz das auf einer weißen Fläche liegt. Man könnte Einem diesen Begriff beibringen, indem man ihm nur auf Papier gemalte schwarze Kreuze zeigt; vorausgesetzt daß die Umgebung dieser Kreuze wechselt & das Kreuz das *Wichtige* an dem Wahrgenommenen ist: Läßt man es z.B. kopieren, so wird immer, oder vor allem, das Kreuz kopiert, etc.. Die Aspekte A hängen nicht in gleicher Weise mit einer *Täuschung* zusammen, wie die räumlichen Aspekte des Würfelschemas.

LW I 2a[2] 16.01.1949  
Von einem beliebigen Schriftzeichen – diesem etwa **ŷ** – kann ich mir vorstellen, es sei ein streng korrekt geschriebener Buchstabe irgend eines fremden Alphabets. – Oder aber, es sei ein fehlerhaft geschriebener Buchstabe; & zwar fehlerhaft in einer von mehreren verschiedenen Weisen: z.B. schleuderhaft, oder typisch kindisch – ungeschickt, oder bürokratisch verschnörkelt. Es könnte in verschiedener Weise vom korrekt Geschriebenen abweichen. – Und je nach der Erdichtung, mit der ich es umgebe, kann ich es in verschiedenen Aspekten sehen. – Hier besteht enge Verwandtschaft mit dem Erleben der Bedeutung eines isolierten Wortes.

VB 2a[3] 17.01.1949  
Es gibt wirklich die Fälle, in denen einem der Sinn dessen, was man sagen will, viel klarer vorschwebt, als er ihn in Worten auszudrücken vermag. (Mir geschieht dies sehr oft.) Es ist dann, als erinnerte man sich deutlich eines Traumes, könnte

ihn aber nicht gut erzählen. Ja, das Bild steht für den Schreiber (mich) oft bleibend hinter den Worten, so daß sie es *für mich* zu beschreiben *scheinen*.

VB  
2a[4] &  
2b[1] Ein mittelmäßiger Schriftsteller muß sich hüten, einen rohen, inkorrekten Ausdruck zu schnell durch einen korrekten zu ersetzen. Dadurch tötet er den ersten Einfall, der doch noch ein lebendes Pflänzchen war. Und nun ist er dürr & *gar* nichts mehr wert. Man kann ihn nun auf den Mist werfen. Während das armselige Pflänzlein noch immer einen gewissen Nutzen hatte.

LW I  
2b[2] "Ich bemerkte die Ähnlichkeit zwischen ihm & seinem Vater vielleicht für 5 Minuten." Das kann man sagen, wenn sich sein Gesicht ändert & nur in diesen 5 Minuten seinem Vater ähnlich sah. Aber es kann auch heißen: seine Ähnlichkeit mit dem Vater fiel mir nur für wenige Minuten auf, danach vergaß ich sie.

LW I  
2b[3] "Sie fällt mir nicht mehr auf" – aber was geschieht da, wenn sie mir auffällt? – Nun, ich schaue das Gesicht an, mit dem Ausdruck des Staunens etwa in meiner Miene, vielleicht auch in Worten. – Aber ist das das Auffallen der Ähnlichkeit? Nein; das sind die Erscheinungen des Auffallens, aber diese *sind* 'was geschieht'. 'Auffallen' ist ein anderer Begriff. –

LW I  
2b[4] 'Denken' & 'in der Vorstellung sprechen' (ich sage nicht: "zu sich selbst sprechen") sind verschiedene Begriffe.

LW I  
2b[5] Ist das Auffallen Schauen & Denken? Nein. Viele Begriffe *kreuzen* sich hier.

---

LW I 2b[6] "Wenn man die Bedeutung der Wörter nicht *erlebte*, wie könnte man dann über Wortwitze lachen?" [Hairdresser & sculptor.] – Man lacht über solche Witze: & insofern, z.B. könnte man sagen, man erlebe die Bedeutung.

LW I 3a[1] Denk nur an die Worte, die Liebende zu einander sprechen! Sie sind mit Gefühlen 'geladen'. Und sie sind gewiß nicht – wie Fachausdrücke – durch beliebige andere Laute auf eine Vereinbarung hin zu ersetzen. Ist das nicht, weil sie *Gebärden* sind? Und eine Gebärde muß nicht angeboren sein; sie ist anerzogen, aber eben *assimiliert*. – Aber ist das nicht Mythos?! – Nein. Denn die Merkmale der Assimilation sind eben, daß ich *dies* Wort gebrauchen & lieber keines, als ein aufgedrungenes verwenden will; & ähnliche Reaktionen.

LW I 3a[2] Ein Wort ist uns z.B. der Träger eines *Tons* geworden; & ich kann nicht, auf Befehl, ein anderes Wort im selben gefühlten Ton aussprechen.

VB 3a[3] 18.01.1949  
Das Veralten von Schriftstellern, die schließlich etwas *waren*, hängt damit zusammen, daß ihre Schriften, von der ganzen Umgebung ihrer Zeit ergänzt, stark zu den Menschen sprechen, daß sie aber ohne diese Ergänzung sterben, gleichsam der Beleuchtung beraubt, die ihnen Farbe gab. Und damit, glaube ich, hängt die Schönheit mathematischer Demonstrationen zusammen, wie sie selbst von Pascal empfunden wurde. In *dieser* Anschauung der Welt hatten diese Demonstrationen *Schönheit* – nicht das, was oberflächliche Menschen Schönheit nennen.

Auch ein Kristall ist nicht in jeder 'Umgebung' schön – obwohl vielleicht in jeder *reizvoll*. –

VB  
3a[4] Wie sich ganze Zeiten nicht aus den Zangen gewisser Begriffe befreien können – des Begriffes 'schön & Schönheit' z.B..

LW I  
3b[1] Die Ähnlichkeit (z.B.) fällt mir auf, – & das Auffallen erlischt. Sie fiel mir nur für wenige Minuten auf, dann nicht mehr.

LW I  
3b[2] Was geschah da? Zuerst blickte ich das Gesicht mit einem eigentümlichen Ausdruck in meinem an, & hätte mich jemand gefragt "Warum schaust Du ihn so interessiert an?", so hätte ich geantwortet "Weil er *so* seinem Vater ähnlich sieht". Vielleicht spricht er zu mir & ich gebe gar nicht recht auf das acht, was er sagt, weil ich nur an diese Ähnlichkeit denke. – Das ist etwa was mir auf die Frage, was da geschah", einfällt.

LW I  
3b[3] Aber in dieser Antwort steht ein heterogenes Element: "& hätte man mich gefragt ...". Das ist doch nichts, was 'geschah' als mir die Ähnlichkeit auffiel. – Ja, auch meine Zerstreutheit ist nicht von gleicher Art, wie mein Gesichtsausdruck. – Es bleiben also nur meine Mienen, Gebärden, vielleicht Worte, die ich zu mir selbst oder Andern sage.

LW I  
3b[4] Das Auffallen ist dem Denken verwandt.

LW I 3b[5] & 4a[1] Was geschah da? – Wessen entsinne ich mich? Mein *eigener* Gesichtsausdruck kommt mir in den Sinn, ich könnte ihn nachmachen. Hätte Einer, der mich kennt, mein Gesicht gesehen, er hätte gesagt “Es ist Dir jetzt etwas an seinem Gesicht aufgefallen. – Auch Worte fallen mir ein, die ich bei so einer Gelegenheit, laut, oder zu mir selbst spreche. Und das ist alles. Und ist das das Auffallen? Nein.

VB 4a[2] Mein eigenes Denken über Kunst & Werte ist weit desillusionierter, als es das der Menschen vor 100 Jahren sein *konnte*. Und doch heißt das nicht, daß es deswegen richtiger ist. Es heißt nur, daß im Vordergrund meines Geistes Untergänge sind, die nicht im *Vordergrund* jener waren.

LW I Bemerken, auf etwas aufmerksam werden, aufmerken.

4a[3]

19.01.1949

LW I

4a[4]

“*Siehst* Du dies Blatt immer *grün*, solange Du es siehst, & sich die Farbe für Dich nicht ändert?” Hat diese Frage einen klaren Sinn? Eine Antwort darauf wäre vielleicht: “Nun, ich sage mir nicht die ganze Zeit ‘Ach, wie *grün!*’”.

LW I

4a[5]

“Bist Du Dir seiner Farbe die ganze Zeit *bewußt?*” Da möchte ich zuerst sagen: “Gewiß nicht!” Aber wann & (auf) wie lange bin ich mir ihrer bewußt? Darüber scheine ich nichts rechtes sagen zu können; ich weiß nicht welche Kriterien da anzuwenden sind. Soll ich sagen: “Nur solange, als ich an sie *denke?*”

LW I Es erzählt mir Einer: "Ich sah die Blume an, dachte aber an  
4a[6] etwas anderes & war mir ihrer Farbe nicht bewußt". Versteh ich  
das? – Ich kann mir einen sinnvollen Zusammenhang dazu  
denken; es würde etwa weitergehen: "Dann plötzlich *sah* ich sie  
& erkannte, daß es die war, die ...".

LW I Wie ist es aber mit dieser Antwort: "Hätte ich mich damals ab-  
4a[7] & gewandt & hätte man mich gefragt, welche Farbe sie hatte, ich  
4b[1] hätte es nicht gewußt"? "Er blickte ihn an, ohne ihn zu sehen".  
Das gibt es. Aber was ist das Kriterium dafür? Es gibt da eben  
verschiedene Fälle.

LW I "Ich habe jetzt mehr auf die Form, als auf die Farbe geschaut."  
4b[2] Laß Dich durch solche Wendungen des Ausdrucks nicht ver-  
wirren. Vor allem, denk nicht "was mag da wohl im Auge, oder  
im Gehirn vor sich gehen?"

VB Sorgen sind wie Krankheiten; man muß sie hinnehmen: das  
4b[3] Schlimmste, was man tun kann, ist, sich gegen sie auflehnen.  
Sie kommen auch in Anfällen, durch innere, oder äußere An-  
lässe ausgelöst. Und man muß sich dann sagen: "Wieder ein  
Anfall."

4b[4] Ich habe Schmerzen. Soll ich schon wieder Medizin nehmen,  
oder nicht; soll ich mich einer schweren Operation unterziehen,  
oder nicht? Es ist oft schwer zu entscheiden. Oft kann man nur  
*warten*, & im Zweifel warten, das ist das Schwerste.

LW I "Ein im Sehen nachhallender Gedanke" – möchte man sagen.  
4b[5]

---

LW I     “Das Wort hat eine Atmosphäre” – Ein bildlicher Ausdruck;  
4b[6]     aber ganz verständlich in gewissen Zusammenhängen. Z.B.:  
Das Wort “Sabel” hat eine andre Atmosphäre als das Wort  
“ Säbel”. Sie haben die gleiche Bedeutung, *insofern* als beide  
Namen der gleichen Art von Gegenständen sind. Aber was soll  
man hier sagen? Haben sie verschiedene Bedeutung?

LW I     Soll ich nun so & so viele Arten des Bedeutens unterscheiden?  
5a[1]     Das will ich *nicht* tun. So eine Klassifikation kann nützlich sein  
für einen bestimmten praktischen Zweck. Denn für einen sol-  
chen wäre dann eine – der unzähligen möglichen Einteilungen  
– besser als eine andere.

LW I     Der Botaniker klassifiziert die Pflanzen. Aber um die unendli-  
5a[2]     che Vielgestalt der Pflanzen zu zeigen & die Vielfältigkeit der  
feinen Übergänge braucht es keine Klassifikation.

---

LW I     Ich sah das Gesicht so klar (vor mir) wie früher, – aber die  
5a[3]     Ähnlichkeit mit jenem andern merkte ich nicht mehr.

LW I     Es konnte auch die eine Ähnlichkeit für mich zurücktreten &  
5a[4]     eine andere mir zum Bewußtsein kommen.

LW I     Mach einmal – als Hilfskonstruktion – die Annahme, gewisse  
5a[5]     Erinnerungen würden, während ich sein Gesicht anschau-  
e, bald mehr bald weniger lebhaft. & *dies* sei für den Aspektwech-  
sel verantwortlich. Soll ich dann dennoch sagen, ich *sehe* jetzt  
das eine, jetzt das andre?

LW I Ist also das Bemerkten der Ähnlichkeit ein Sehen, oder nicht?  
5a[6] Wie soll ich's entscheiden? Es sind hier ungleiche, aber verwandte Begriffe.

LW I 20.01.1949  
5a[7] Man nimmt durch das Bemerkten des Aspekts eine interne Relation wahr & dennoch ist es dem *Vorstellen* verwandt.

LW I 21.01.1949  
5a[8] &  
5b[1] Nur von Einem, der das & das *kann*, gelernt hat, beherrscht, hat es Sinn, zu sagen, er habe Gewisses erlebt.

LW I – – –Und *sieht* man nun die Zaghaftheit, oder sieht man sie  
5b[2] nicht? Mit dem Begriff 'zaghaf' kann man das visuell Wahrgenommene beschreiben, wie *mit* dem Begriff 'Dur', oder 'Moll' das Gehörte.

VB Wissenschaftliche Fragen können mich interessieren, aber nie  
5b[3] wirklich fesseln. Das tun für mich nur *begriffliche & ästhetische* Fragen. Die Lösung wissenschaftlicher Probleme ist mir, im Grunde, gleichgültig; jener andern Fragen aber nicht.

LW I Wie könnte ich sehen daß der Gesichtsausdruck gemein,  
5b[4] furchtsam, grausam, ist, wenn ich nicht wüßte, daß dies ein *Ausdruck*, nicht die Anatomie des Wesens ist?

LW I 5b[5] Aber heißt das nicht nur, daß ich *diese* Begriffe, die sich eben *nicht nur* auf Visuelles beziehen, dann nicht zur Beschreibung des Gesehenen anwenden könnte? Könnte ich nicht dennoch einen *rein* visuellen Begriff, sagen wir, des furchtsamen Gesichts, haben? (Ich könnte dann ein andres Wort gebrauchen.)

LW I 5b[6] Ich muß schon viel *wissen*, um eine Schrift als "kindisch" beschreiben zu können. Aber kann ich auch sagen: "um sie als 'kindisch' *sehen* zu können"?

LW I 5b[7] "Kindisch" kann eine Schrift beschreiben, also das was ich sehe, aber 'kindisch' ist nicht ein rein visueller Begriff.

LW I 6a[1] Ist es nun richtig zu sagen: "Wir *könnten* einen rein visuellen Begriff haben, der sich ganz mit dem visuellen Teil des Begriffs 'gemein' (z.B.) deckt"?

LW I 6a[2] Ein solcher Begriff wäre dann wirklich mit den Begriffen 'Dur' & 'Moll' zu vergleichen, die ja auch einen Gefühlswert haben, aber auch einzig zur Beschreibung der Struktur des Wahrgenommenen gebraucht werden können.

LW I 6a[3] 'Dur' & 'Moll' ist also hier verglichen mit 'schiefwinkelig' & 'rechtwinkelig', z.B..

LW I 6a[4] Aber wäre er nicht auch richtig zu sagen, daß wer nicht unsern Begriff des 'zaghaften', 'kindischen', 'gemeinen', hätte, die Schrift, den Gesichtsausdruck, nicht so *empfinden* könnte wie wir, selbst wenn er einen Begriff hat, der immer dort anwendbar ist, wo 'zaghaft' z.B. es ist? Könnte ich, also nicht sagen: Die Beiden *sehen* das Gleiche, *empfinden* es aber anders? Wie sie beide Dur hören, aber es verschieden empfinden können.

LW I Denk nur an den Ausdruck "Ich hörte eine *klagende* Melodie!"  
6a[5] Und nun die Frage: "Hört er das Klagen?"

LW I Und wenn ich nun antwortete: "Nein, er hört es nicht; er emp-  
6a[6] findet es (nur)" – was ist damit getan? Man kann ja nicht ein-  
mal ein Sinnesorgan dieser 'Empfindung' angeben. Mancher  
möchte nun antworten: "Freilich höre ich's!" – Mancher: "Ich  
*höre* es eigentlich nicht." – Es lassen sich aber Begriffsunter-  
schiede feststellen.

LW I (Es läßt sich eine Begriffsgrenze ziehen. Aber woher dann  
6b[1] überhaupt die Idee des 'Empfindens' des Gemeinen,  
Furchtsamen etc.?) (Nun,) wir *reagieren* anders auf den zaghaf-  
ten Gesichtsausdruck, als der, der ihn nicht als zaghaft (im *vol-*  
*len* Sinne des Wortes) erkennt. – Nun will ich aber *nicht* sagen,  
wir *spüren* in den Muskeln & Gelenken diese Reaktion. – Nein,  
wir haben hier einen modifizierten **Empfindungsbegriff**.

LW I Aber was ist hier *Empfindungsartiges*?

6b[2] "Du mußt die Traurigkeit dieses Gesichts *empfinden*." (Bei der  
LW I Betrachtung eines Bilds.) – Wer sie empfindet macht oft das  
6b[3] Gesicht mit dem seinen nach. Er ist beeindruckt. Das Bild  
bringt diese Wirkung in ihm hervor. Am ehesten könnte ich  
diese 'Empfindung' der Schmerzempfindung vergleichen, die  
auch einen charakteristischen Ausdruck im Mienen- & Gebär-  
denspiel hat. Und doch ist sie auch dem Sehen verwandt, weil  
sie (?) – – –

LW I Was ist der Ausdruck, das Kriterium, dieser Empfindung?  
6b[4] Doch z.B., wie, mit welchem *Ausdruck*, Einer die Melodie nachsingen wird. Auch vielleicht, mit welchem Gesicht. Oder: was er über sie sagen wird. Das ist doch wohl die besondere Beschreibung, die er von ihr gibt.

LW I Die Wahrheit ist doch die: 'Klagen' ist ein Begriff der nicht rein  
6b[5] & akustisch ist. Ich kann ihn aber zur Beschreibung von rein  
7a[1] Akustischem verwenden. ("Die Dampfpeife gibt einen klagenden Ton".) Das Wort "klagen" könnte auch alle seine nicht-akustischen Beziehungen verlieren & zu einer rein akustischen Bezeichnung werden. (Wie die Worte "to travel" & "travailler" ursprünglich eine Beziehung zum Qualvollen hatten, die sie dann verloren.)

LW I Man könnte nun gegen die Bezeichnung "rein akustisch" Ein-  
7a[2] spruch erheben. Wer sagt was das "rein" Akustische ist? – Nun, "rein akustisch" ist eine Beschreibung, wenn man nach ihr das Gehörte reproduzieren kann & alle andern Beziehungen aus dem Spiel gelassen werden.

LW I Ich kann doch einen Sessel beschreiben durch den Begriff "Stil  
7a[3] Ludwig XIV", & dem Entgegensetzen eine Beschreibung, die, etwa durch Zeichnungen, u.a., die Gestalt, Farbe, etc. notiert, ohne Bezug auf eine historische Periode, einen König, etc..

LW I Denke, man fragte: "Siehst Du den Stil Ludwig XIV, wenn Du  
7a[4] den Sessel anschaust?"

LW I Es ist schwer Begriffsböschungen zu verstehen & darzustellen.  
7a[5]

LW I 22.01.1949

7a[6]

Man kann doch die Frage beantworten "Wie sieht ein Sessel im Stil Ludwig XIV aus?" – oder die, "Wie klingt eine klagende Melodie?" – Zeig mir solche Sessel, sing mir solche Melodie vor!

LW I Das Adjektiv "traurig", auf das Strichgesicht angewendet, z.B.,

7a[7]

charakterisiert die Gruppierung von Strichen im Oval. (Dur, Moll) Angewendet auf den Menschen hat es eine andere, wenn auch verwandte, Bedeutung. (Das heißt aber *nicht*, daß der Gesichtsausdruck dem Gefühl der Traurigkeit *ähnlich* sei!)

LW I Bedenke auch dies: Rot & grün kann ich nur sehen, aber nicht

7a[8] &

7b[1]

hören, – die Traurigkeit aber, soweit ich sie in seinem Gesicht sehen kann, kann ich sie auch in seiner *Stimme* hören.

LW I Viele Knoten entwirren, das ist die Aufgabe des Philosophen.

7b[2]

LW I

7b[3]

Dieses Gesicht ist unverschämt, dieses Gesicht widert mich an, dieser Geruch ist abscheulich. Gehört die Abscheulichkeit zur Geruchsempfindung? Wie entscheidet man's? Man könnte z.B. so fragen: "Können zwei Menschen die *gleiche* Geruchsempfindung haben, aber einer sie abscheulich finden, der andre nicht? – Und was wäre des Kriterium der Gleichheit? – Sie könnten ihn z.B. mit den gleichen Gerüchen vergleichen. – Aber es *gibt* hier kein anerkanntes Kriterium. *Sehe* ich also die Unverschämtheit? Ja & Nein. Beides läßt sich rechtfertigen.

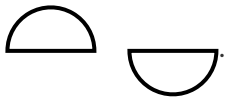
LW I Einen Geruch abscheulich zu finden, dazu braucht es kein Wis-

7b[4]

*sen*.

LW I 7b[5] "Siehst Du, wenn Du diese Linien ziehst, wird das Gesicht traurig." In welche Kategorie gehört dieser Satz? Wie verwendet man ihn? Ich sagte einmal, er sei ähnlich einem geometrischen. Man könnte aber meinen, er sei ein psychologischer, also ein Erfahrungssatz. (Etwa vergleichbar dem: Wenn Du diese Substanzen mischt, entsteht eine gelbe.)

LW I 7b[6] Man sagt einem Kind etwa "Siehst Du, wenn Du diese beiden Steine zusammengibst, so wird ein Kreis daraus".



Lernt es einen Erfahrungssatz? (Ich rede hier absichtlich vom Kind, nicht vom Erwachsenen.)

LW I 8a[1] (Könnte der Satz nicht wieder 'Zwischen mehrere Spiele' hineinfallen?)

VB 8a[2] Auch wenn man nicht in Kreisen denkt, so geht man doch, manchmal geradenwegs durch's Walddickicht der Fragen in's Freie hinaus, manchmal auf verschlungenen, oder Zickzackwegen, die uns nicht in's Freie führen.

LW I 8a[3] Jener Satz müßte kein geometrischer sein. Sein Zweck könnte sein, festzustellen, daß das Gesicht mit *diesen* Strichen *mir jetzt* einen traurigen Eindruck macht. Aber er könnte auch ungefähr die Rolle eines geometrischen (unzeitlichen) spielen.

8a[4] *Sehr* müde. Vor einer neuen Krankheit?

LW I 23.01.1949

8a[5] Man könnte von Einem sagen, er sei für den *Ausdruck* in einem Gesicht blind. Aber fehlte deshalb seinem Gesichtssinn etwas? Aber das ist natürlich nicht einfach eine Frage der Physiologie. Das Physiologische ist hier ein Symbol für das Logische. Physiologische Unterscheidungen symbolisieren hier logische Unterscheidungen.

LW I 'Er hat das Auge eines Malers', 'das Ohr des Musikers'.

8a[6]

LW I

8a[7] &

8b[1]

Ist nun, vom Empfinden des Ausdrucks als einem Sehen zu reden einfach eine Begriffsverschiebung, wie wenn man vom Heiraten des Geldes redet? Ist hier also ein bloßes Mißverständnis, oder eine allmähliche Abböschung des Begriffs 'Sehen'?

LW I

8b[2]

Wer nur *einen* Gesichtsausdruck gesehen hätte, könnte den Begriff des 'Gesichtsausdrucks' nicht besitzen. 'Gesichtsausdruck' gibt es nur im Mienenspiel. Wer nur 'traurige' Gesichter gesehen hätte, könnte sie nicht als traurig *empfinden*.

VB

8b[3]

Der Sabbat ist nicht einfach die Zeit der Ruhe, der Erholung. Wir sollen unsre Arbeit von außen betrachten, nicht nur von innen.

LW I

8b[4]

Aber er könnte sie doch *sehen*, wie ich & Du. – Aber das Wort "Empfinden" ist doch auch nicht einwandfrei. – Was nehme ich denn mit der Empfindung wahr? Nehme ich, außer der sogenannten Traurigkeit der Gesichtszüge, auch die traurige Stimmung des Menschen wahr? Oder *schließe* ich diese aus dem Gesicht? Sage ich: "Seine Züge & sein Benehmen waren traurig, also war wohl auch er traurig"?

LW I Hierher gehört, glaube ich, die Frage: Macht 'traurige Musik'  
8b[5] uns *traurig*? Es scheint, Ja & Nein. Wir machen z.B. ein trauri-  
ges Gesicht, oder ein Gesicht, welches Trauer *spiegelt*.

LW I 24.01.1949  
8b[6] Man sieht die Trauer, insofern man z.B. den traurigen Gesichts-  
ausdruck sieht, aber man sieht doch nicht den traurigen Klang  
seiner Stimme.

LW I Man sieht ja auch Weinen. Und sieht nun der es anders, der nur  
8b[7] das physiologische Phänomen beobachtet, als der der darin  
den Ausdruck des Grams sieht? – Er *beobachtet* es anders.

VB Der Gruß der Philosophen untereinander sollte sein: "Laß Dir  
9a[1] Zeit!"

LW I Ja, ich möchte fragen: Habe ich auch nur eine *Entschuldigung*,  
9a[2] da von einem andern 'Sehen' zu reden?

VB Für den Menschen ist das Ewige, Wichtige, oft durch einen un-  
9a[3] durchdringlichen Schleier verdeckt. Er weiß: da drunter ist  
etwas, aber er *sieht* es nicht; der Schleier reflektiert das Tages-  
licht.

LW I Nun, was wäre das Anzeichen dafür, daß er es anders sieht?  
9a[4] Doch nur seine Stellungnahme dazu. Und freilich: wer anders  
beobachtet, sieht auch etwas Anderes.

LW I 9a[5] Denk dir, Einer fragte Dich ganz trocken "Warum sagst Du, er *sieht* es anders?" (Was könntest Du antworten?) Zuerst möchte ich sagen "Er *schaut* auf etwas anderes", dann etwa "Er wird andere Vergleiche ziehen". Es mag ja auch sein, daß das bloße Faktum, daß der Mensch *nicht* weint, oder klagt, sein Gesicht trauriger aussehen läßt.

LW I 9a[6] Ich höre die Melodie ganz anders, nachdem ich den Stil dieses Meisters kenne. Ich hätte sie z.B. als heiter beschrieben, nun aber empfinde ich sie als den Ausdruck eines großen Leidens. Ich beschreibe sie jetzt anders, stelle sie mit ganz anderem zusammen.

LW I 9a[7] Wer den Ernst einer Melodie empfindet, was nimmt der wahr? – Nichts, was man durch Wiedergabe des Gehörten erklären kann.

LW I 25.01.1949

9b[1] Wie könnte ich den Ausdruck des Gesichts erkennen, wenn ich nicht wüßte, daß es ein Ausdruck, nicht die Anatomie dieses Wesens ist? Wie könnte ich Traurigkeit, Ernst, Grausamkeit in dem Gesicht sehen, ohne das zu wissen?

VB 9b[2] Warum soll der Mensch nicht todunglücklich werden? Es ist eine seiner Möglichkeiten. Wie im 'Corinthian Bagatel' dieser Weg der Kugel einer der möglichen Wege. Und vielleicht nicht einmal einer der seltenen.

LW I 26.01.1949  
9b[3] &  
10a[1]

Denk Dir eine physiologische Erklärung für dies Erlebnis. Es sei die: beim Ansehen der Figur beschreibt der Blick das Objekt wieder & wieder entlang einer bestimmten Bahn. Diese Bahn entspricht einer bestimmten periodischen Bewegung der Augäpfel. Es kann geschehen, daß eine solche mit einer andern automatisch abwechselt. Gewisse Bewegungen sind physiologisch unmöglich, daher kann ich den H.-E.-Kopf nicht als Bild eines Hasenkopfes & eines hinter ihm liegenden Entenkopfes sehen, oder das Würfelschema als das zweier einander durchdringender Prismen. U.s.f.– Nehmen wir an, dies sei die Erklärung. – “Ja, nun weiß ich, inwiefern es ein Sehen ist.” Du hast jetzt ein *neues*, ein physiologisches Kriterium des Sehens eingeführt. Und das kann das alte Problem verdecken, aber nicht lösen. – Der Zweck dieser Bemerkung ist aber, Dir vor Augen zu führen, was geschieht, wenn uns eine physiologische Erklärung dargeboten wird. Unser Problem schwebt unberührt über dieser Erklärung & seine Natur wird nun erst recht klar. Es ist der psychologische Begriff der uns (hier) zu schaffen macht.

LW I 27.01.1949

10a[2]

Es drängt sich nun die Frage auf: Könnte es Menschen geben, die nicht etwas *als etwas* sehen können? – oder: Wie wäre es wenn einem Menschen diese Fähigkeit fehlte? was für Folgen hätte es? Wäre dieser Defekt vergleichbar dem der Farbenblindheit etwa, oder mit dem Fehlen des absoluten Gehörs? Wir wollen ihn (einmal) “Aspektblindheit” nennen – & uns nun überlegen, was damit gemeint sein könnte. (Eine begriffliche Untersuchung.)

LW I 10a[3] Soll er also z.B. das Würfelschema nicht als Würfel sehen können? Daraus würde nicht folgen, daß er es nicht als Darstellung (z.B. Werkzeichnung) eines Würfels erkennen könnte. Es würde aber nicht von einem Aspekt in den andern überspringen. Frage: Könnte er es, wie wir für einen Würfel *halten*? Wenn nicht, so wird man das keine *Blindheit* nennen. Er wird zu Bildern überhaupt ein anderes Verhältnis haben als wir. (Und Abweichungen vom Normalen *dieser* Art lassen sich leicht vorstellen.)

LW I 10a[4] & 10b[1] Soll er für die Ähnlichkeit zweier Gesichter blind sein? Aber also auch für die Gleichheit, oder angenäherte Gleichheit? *Das* möchte ich nicht sagen. – Wer Gestaltgleichheit nicht erkennen könnte, würden wir “geistesschwach”, nicht “blind” nennen.

LW I 10b[2] Der Aspektblinde soll die Aspekte A nicht wechseln sehen. Soll er aber nicht erkennen, daß das Doppelkreuz ein schwarzes Kreuz enthält?? Soll er also die Aufgabe “Zeig mir unter diesen Figuren solche, die ein schwarzes Kreuz enthalten” nicht bewältigen können? Nein; er soll nur nicht sagen: “Jetzt ist es ein schwarzes Kreuz auf weißem Grund!”

LW I 10b[3] Man sagt, Einer habe ‘das Auge des Malers’, ‘das Ohr des Musikers’, aber wer es nicht hat, dessen Defekt ist kaum eine Art der Blindheit oder Taubheit.

LW I 10b[4] Man sagt, Einer habe kein ‘musikalisches Gehör’, & ‘Aspektblindheit’ ist (etwa) mit dieser Art Gehörlosigkeit zu vergleichen.

LW I 10b[5] Die Wichtigkeit des Begriffs der 'Aspektblindheit' liegt in der Verwandtschaft des Sehens eines Aspekts mit dem Erleben der Bedeutung eines Worts. Denn wir wollen fragen: "Was geht dem ab, der die Bedeutung eines Wortes nicht *erlebt*?" – Der z.B. das Wort Bank nicht einmal in einer, einmal in der andern Bedeutung isoliert aussprechen könnte, oder der nicht fände, daß wenn man das Wort zehnmal nacheinander ausspricht es gleichsam seine Bedeutung verliert & ein bloßer Klang wird.

VB 11a[1] 28.01.1949  
In den Tälern der Dummheit wächst für den Philosophen noch immer mehr Gras, als auf den kahlen Höhen der Gescheitheit.

11a[2] – – – Einem, z.B., der nicht verstünde, was es heißt: "Sprich das Wort 'Bank' aus & mein damit Sitzbank" – oder: "Sag das Wort 'sondern' & mein es als Verbum, nicht als Bindewort", – oder dem der nicht fände, daß das Wort, wenn man es zehnmal nach der Reihe wiederholt, seine Bedeutung verliert & ein bloßer Klang wird.

LW I 11a[3] Die Mitteilung "Das Wort – – – war mit seiner Bedeutung angefüllt" hat ja eine ganz andere Verwendung, ganz andere Folgen, als der "Es hatte die Bedeutung ..."

---

LW I 11a[4] 29.01.1949  
"Wie weiß der Chemiker, daß ein Na Atom an *dieser* Stelle der Struktur sitzt?" Vergleiche damit: "Wie weiß Herr N, daß ein Na Atom an *dieser* Stelle etc.?" – Die Antwort könnte sein: "B

hat es ihm gesagt.“ Die Frage “Wie weiß der Chemiker ...“ ist der typische Ausdruck der Frage nach dem *Kriterium*.

---

LW I  
11a[5] &  
11b[1] Denke hier an eine besondere Art der Täuschung, die auf diese Dinge ein Licht wirft. – Ich gehe mit einem Bekannten in der Umgebung der Stadt spazieren. Im Gespräch zeigt es sich, daß ich mir die Stadt zu unsrer Rechten liegend vorstelle. Für diese Idee habe ich nicht nur *keinen* mir bewußten Grund, sondern eine ganz einfache Überlegung konnte mich davon überzeugen, daß die Stadt in unserm Rücken liegt. Gefragt, *warum* ich mir denn die Stadt in *dieser* Richtung vorstellte, kann ich zuerst keine Antwort geben. Ich hatte *keinen Grund*, das zu glauben. Obgleich aber keinen *Grund*, schein ich doch gewisse psychologische Ursachen zu sehen, oder zu ahnen. Und zwar sind es gewisse Assoziationen & Erinnerungen. z.B. diese: Wir gehen einen Kanal entlang, & ich war auch einmal einem gefolgt der in der von mir vermuteten Richtung lief. Ich könnte die Ursachen meiner Überzeugung gleichsam psychoanalytisch erforschen.

11b[2] Noch immer sehr krank. Übermorgen zum Spezialisten. Ob das meine letzte Krankheit ist? – Drury wird mir, glaube ich, nach & nach untreu. Er hat Freunde gefunden, mit denen sich's leichter leben läßt.

---

LW I 11b[3] "Aber was ist das für ein seltsames Erlebnis?" – Es ist natürlich nicht seltsamer, als jedes andere; es ist nur von anderer Art als diejenigen Erlebnisse, die wir als die fundamentalsten betrachten, die Sinneseindrücke etwa.

---

LW I 11b[4] Wie soll nun der, welcher fühlt, die Stadt liege in dieser Richtung, dies korrekt ausdrücken? Ist es z.B. richtig zu sagen, er fühle es? Soll er eigentlich ein neues Wort dafür prägen? Aber wie könnte Einer denn dies Wort lernen? Der *primitive* Ausdruck des Erlebnisses konnte es (ja) nicht enthalten. Seine Neigung wäre vielleicht zu sagen "Es ist mir, als ob ich wüßte, die Stadt liege dort". Nun, daß er dies, oder ähnliches, unter diesen Umständen sagt, ist eben der Ausdruck dieses eigentümlichen Erlebnisses.

LW I 11b[5] Der Name, das Bild des Trägers.

LW I 12a[1] "Mir ist als wüßte ich, daß die Stadt dort liegt" – "Mir ist als paßte der Name Schubert zu Schuberts Werken & seinem Gesicht".

LW I 30.01.1949

12a[2] Es ist für die Mathematik eine Untersuchung möglich ganz analog der philosophischen Untersuchung der Psychologie. Sie ist ebensowenig eine *mathematische*, wie die andre eine psychologische. In ihr wird *nicht* gerechnet, sie ist also z.B. nicht Logistik. Sie könnte den Namen einer Untersuchung der "Grundlagen der Mathematik" verdienen.

VB  
12a[3] Die Zeitgleichheit der Uhr & die Zeitgleichheit in der Musik. Sie sind durchaus nicht gleiche Begriffe. *Streng* im Takt gespielt, heißt nicht genau nach dem Metronom gespielt. Es wäre aber möglich, daß eine gewisse *Art* von Musik nach dem Metronom zu spielen wäre. (Ist das Anfangsthema der 8. Symphonie von dieser Art?)

LW I  
12a[4] Ich spreche mir das Wort "weiche" vor & 'meine' es einmal als Imperativ, einmal als Adjektiv. Und nun sag "Weiche!" & dann "Weiche *nicht* vom Platz!" Begleitet das *gleiche* Erlebnis das Wort "weiche"?

LW I  
12a[5] 31.01.1949  
Wer sich etwas vorstellt, könnte sich primitiv so ausdrücken: "Mir ist, als ob ich ... vor mir sähe." – Kann man nun sagen, er nenne "sehen", was eigentlich kein Sehen ist? sondern etwa nur etwas ähnliches?

LW I  
12b[1] Gegeben die beiden Worte "dick" & "dünn", – würdest Du eher geneigt sein, zu sagen Mittwoch sei dick & Dienstag dünn, oder Dienstag dick & Mittwoch dünn. (Ich neige entschieden zum erstern.) Haben nun hier "dick" & "dünn" eine andere Bedeutung, als die gewöhnliche? Sie haben eine andere Verwendung. Hätte ich also eigentlich andere Wörter gebrauchen sollen? Doch gewiß nicht. Ich will diese Wörter (mit den geläufigen Bedeutungen) *hier* gebrauchen. Nun sage ich nichts über die Ursachen der Erscheinung. Sie *könnten* z.B. sein daß ich als Kind an jedem Mittwoch von einem dicken Lehrer & an Dienstagen von einem dünnen unterrichtet wurde. Aber das ist Hypothese. Was immer die Erklärung, – jene Neigung besteht.

LW I 12b[2] Wenn Du ihn fragtest "Was meinst Du hier eigentlich mit 'dick' & 'dünn'?" da könnte er es nur auf die ganz gewöhnliche Weise erklären. Er könnte nicht auf Dienstag & Mittwoch zeigen, & was er meint an *ihnen* klar machen.

12b[3] War beim Arzt, der sagt, mir fehle nichts Ernstes, nur Gastritis. Ich glaube er hat recht, vertraue aber seiner Therapie nicht.

LW I 12b[4] & 13a[1] Könnte man hier von 'primärer' & 'sekundärer' Bedeutung eines Worts reden? – Die Worterklärung ist beidemale die der primären Bedeutung. Nur für den, der das Wort in jener Bedeutung kennt, kann es diese haben. D.h. die sekundäre Verwendung besteht darin, daß das Wort, mit *dieser* primären Verwendung, nun in dieser neuen Umgebung gebraucht wird.

LW I 13a[2] Insofern könnte man die sekundäre eine 'übertragene' Bedeutung nennen wollen.

LW I 13a[3] Aber das Verhältnis ist hier nicht, wie das zwischen dem 'Abschneiden eines Fadens' & 'Abschneiden der Rede', denn hier *muß* man ja nicht den bildlichen Ausdruck gebrauchen. Und wenn man sagt 'Der Vokal e ist gelb' so ist ja das Wort gelb *nicht* bildlich gebraucht.

LW I 13a[4] Man sagt nur von solchen Kindern, sie spielen Eisenbahn, die von einer wirklichen Eisenbahn wissen. Und das Wort Eisenbahn im Ausdruck "Eisenbahn spielen" ist nicht bildlich gebraucht, oder im übertragenen Sinn.

LW I 13a[5] 01.02.1949

Wer sagt, er rechne im Kopf, rechnet der eigentlich nicht, meint er mit rechnen etwas anderes? Man könnte Einem gar nicht begreiflich machen, was man mit "Kopfrechnen" meint, wenn man ihm nicht vorher den Begriff des Rechnens beigebracht hätte.

LW I  
13a[6] Nur mittels der Begriffs des Rechnens (schriftlichen, lauten Rechnens) kann man Einem begreiflich machen, was "Kopfrechnen" bedeutet.

LW I  
13a[7] Ich könnte Einem weder den Befehl begreiflich machen etwas lautlos zu lesen, noch den Begriff, er habe es lautlos gelesen, wenn ich ihm nicht zuerst den Begriff des lauten Lesens beibringe. Und diese Unmöglichkeit ist eine logische.

LW I  
13b[1] 02.02.1949  
Nur wenn Einer rechnen gelernt hat, schriftlich oder mündlich rechnen, – kann man ihm, mittels dieses Begriffs des Rechnens, begreiflich machen, was Kopfrechnen ist.

VB  
13b[2] Könnte man den Begriff der Höllenstrafen auch anders, als durch den Begriff der Strafe erklären? Oder den Begriff der Güte Gottes auch anders als durch den Begriff der Güte? Wenn Du mit deinen Worten die rechte *Wirkung* erzielen willst, gewiß nicht.

VB  
13b[3] Denke, es würde Einem gelehrt: Es gibt ein Wesen, welches Dich, wenn Du das & das tust, so & so lebst, nach Deinem Tod an einen Ort der ewigen Qual bringen wird; die meisten Menschen kommen dorthin, eine geringe Anzahl an einen Ort der ewigen Freude. – Jenes Wesen hat von vornherein die ausgewählt, die an den guten Ort kommen sollen, &, da nur die an den Ort der Qual kommen, die eine bestimmte Art des Lebens geführt haben, die andern auch, von vornherein, zu dieser Art des Lebens bestimmt. Wie so eine Lehre wohl wirken würde?

VB  
13b[4] Es ist hier also von Strafe keine Rede, sondern eher von einer Art Naturgesetzlichkeit. Und, wem man es in diesem Lichte darstellt, der könnte nur Verzweiflung oder Unglauben daraus ziehen.

VB  
13b[5] Diese Lehre könnte keine ethische Erziehung sein. Und wenn man ethisch erziehen & dennoch so lehren wollte, dem müßte man die Lehre, *nach* der ethischen Erziehung, als eine Art unbegreiflichen Geheimnisses darstellen.

LW I  
13b[6] &  
14a[1] Denk aber an die Bilder, die ein Gesicht zugleich von vorn & im Profil darstellen. Man könnte sagen: "So schaut doch ein Gesicht nicht aus!" Aber auch: Es ist ein irreführendes Bild, – es sei denn, Du läßt Deinen Blick so schweifen, daß Du es gar nicht mehr, im gewöhnlichen Sinne, als *ein* Bild siehst, sondern als mehrere Bilder, von denen jedes seine eigene Anwendung hat.

VB  
14a[2] “Er hat sie, in seiner Güte, erwählt & er wird Dich strafen” hat ja keinen Sinn. Die beiden Hälften gehören zu verschiedenen Betrachtungsarten. Die zweite Hälfte ist ethisch & die erste ist es nicht. Und mit der ersten zusammen ist die zweite absurd.

---

LW I  
14a[3] Das Gehirn schaut aus wie eine Schrift, die uns auffordert, sie zu lesen, & ist doch keine Schrift. Denke, Menschen würden um so gescheiter, je mehr Bücher sie besäßen – das sei eine Tatsache, es käme aber gar nicht drauf an, was in den Büchern steht.

---

LW I  
14a[4] Nützt der Fortschritt der Wissenschaft der Philosophie? Gewiß. Die entdeckten Wirklichkeiten erleichtern dem Philosophen die Aufgabe Möglichkeiten zu erdenken. Bin wieder gesund, oder beinahe gesund.

---

LW I  
14a[5] 03.02.1949  
“Ich sah ihn bei diesen Worten vor mir.” Ist das kein Erlebnis? Und doch, daß ich *ihn* sah, konnte in dem Bild, das mir vorschwebte, nicht liegen. War da also ein Bild *und* ein Gedanke; & war das Bild ein Erlebnis, der Gedanke aber nicht?

LW I  
14a[6] Man ‘erlebt’ den *Ausdruck* des Gedankens.  
LW I  
14a[7] & Den Gedanken kann ich kein Erlebnis nennen, denn sonst müßte ich sagen, daß dies Erlebnis z.B. das Sprechen begleitet.

14b[1] "Aber wie wußtest Du daß er's war, den Du vor Dir siehst?" –  
LW I Ich wußte es nicht. Ich sagte es.

14b[2] Wenn ich sage, ich erlebe den Ausdruck des Gedankens, so  
LW I muß ich hier unter "Ausdruck" auch den *vorgestellten* Ausdruck  
14b[3] verstehen.

LW I 04.02.1949

14b[4] Der *Zweck* eines Zeichens. – "Wenn Du willst daß er komme,  
wink ihm mit der Hand *so*." "Wenn Du willst, ich soll aufhören,  
mach *dieses* Zeichen." – Kann man also z.B. von einem 'Zweck'  
der Verneinung (des Wortes "nicht") reden? Das könnte man  
doch nur wenn jeder Satz, worin man es verwendet, einen  
Zweck hätte. – Dennoch könnte man von (den) Zwecken des  
Wortes "nicht" reden.

LW I Und man könnte z.B. sagen: "non" & "ne" erfüllen im Großen  
14b[5] & Ganzen dieselben Zwecke, & auch: "*Dieses* Wort hat so gut  
wie gar keinen Zweck. Du kannst ganz leicht ohne es auskom-  
men."

LW I Wer z.B. eine Kunstsprache (Esperanto, Basic English) konstru-  
14b[6] ert, wird ihre Wörter nach gewissen Gesichtspunkten auswäh-  
len, & aus diesen Gesichtspunkten könnte man dann wieder  
*unsre* Sprache betrachten. Er könnte z.B. sagen: "Ich werde  
nicht *zwei* Wörter, eins für "gehen", eins für "schreiten", zulas-  
sen, denn für alle wichtigen Zwecke genügt hier *ein* Wort." Und  
also auch: "'gehen' & 'schreiten' haben wesentlich die *gleiche*  
Bedeutung."

LW I 14b[7] Man kann die Sprache aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Und sie spiegeln sich in dem jeweiligen Begriff der 'Bedeutung'.

LW I 14b[8] & 15a[1] 05.02.1949  
"Ich habe dabei an *ihn* gedacht." Worin liegt es daß ich an *ihn* dachte? Wie hätte sich, was dabei geschah, geändert, wenn ich, statt an *diesen*, an einen Andern gedacht hätte? Mußte ich überhaupt einen 'Keim' angeben können, der sich dann zum Wortausdruck auswuchs? Nein.

LW I 15a[2] "Als Du von 'einem Freund' sprachst, wen hast Du da gemeint?" – "Ich habe ... gemeint." Was geschah während Deiner Worte, das sie zu einer Anspielung auf *diesen* Menschen machte? Nichts, was sie dazu machte. Denn auch wäre mir beim Sprechen sein Bild mit allen Einzelheiten vorgeschwebt (oder was immer Du an die Stelle dieses Bildes setzen willst) so hätte das doch nicht mehr leisten können, als hätte ich bei meinen Worten ihn angeschaut, & ihn ausschauen heißt doch nicht ihn meinen. – Es gibt *Zeichen* dafür, daß ich *ihn* meinte, & ein Blick konnte so ein Zeichen sein. Auch eine Vorstellung ist nicht mehr als so ein Zeichen.

LW I 15a[3] Vergleiche die Frage "Was geschah, als Du bei diesem Wort an ihn dachtest?" mit "Was geschah, als Du plötzlich weiter wußtest?" –

LW I 15a[4] Das Meinen ist kein Vorgang, der die Worte begleitet. Denn kein 'Vorgang' könnte die besondern *Folgen* des Meinens haben.

LW I      Wenn ich mit den Worten "mein Freund" ihn meinte, mußte  
15a[5]      ich bei den Worten an ihn denken? Wo ist der Unterschied?  
Aber es ist ein Unterschied zwischen "Ich habe mit dem Wort  
ihn gemeint" & "Er ist mir bei dem Wort eingefallen."

LW I      Es gibt wichtige Begleitvorgänge des Redens, die dem gedan-  
15a[6]      kenlosen Reden oft fehlen. Aber diese sind nicht das Denken.

15b[1]      06.02.1949

Bin wiederum kränklich. Meine Nerven in schlechtem Zustand.

LW I      Ich habe also an *diesen* Menschen gedacht, – aber doch nicht an  
15b[2]      alle Aspekte dieses Menschen.

LW I      Es schwebte mir der Garten dieser Tante vor. Ich sah ein Stück  
15b[3]      von ihm in der Vorstellung, aber doch z.B. nicht, daß er dieser  
Frau gehörte. Es war da etwas wie ein Zeichen, das ich dann  
weiter *so* ausdeutete. Oder *las*? Nein, ein Lesen ist es nicht, aber  
ein Deuten auch nicht.

LW I      "Jetzt weiß ich's!" Was ging da vor? — — Wußte ich's also  
15b[4]      *nicht*, als ich sagte, ich täte es? Du siehst es falsch an. (Wozu  
dient das Signal?)

LW I      Und könnte man das 'wissen' eine Begleitung des Ausrufs nen-  
15b[5]      nen?

LW I      (Der Keim könnte ein Wort oder ein Vorstellungsbild, oder  
15b[6]      verschiedenes andre sein.)

LW I 15b[7] "Mir liegt das Wort auf der Zunge." Was geht da in meinem Bewußtsein vor? Darauf kommt's gar nicht an. Was immer vorging, meinte ich nicht mit jenen Worten. Interessanter ist, was in meinem *Benehmen* dabei vorging. Was ich sagte, welche Bilder ich verwendete, wie ich dreinschaute, – "Mir liegt das Wort auf der Zunge" ist ein Wortausdruck dessen, was sich auch in ganz anderer Weise durch ein charakteristisches Benehmen ausdrückt. Frage wieder nach der primitiven Reaktion, die der Äußerung zu Grunde liegt.

---

LW I 15b[8] & 16a[1] 07.02.1949  
Die Absicht hat keinen Ausdruck in Miene, Gebärde, oder Stimme, aber der Entschluß.

---

LW I 16a[2] Die Philosophen legen sich für manches Wort eine *ideale* Verwendung zurecht, die dann aber nichts taugt.

LW I 16a[3] "Ich weiß ..." bedeutet zumeist "Ich habe mich davon überzeugt, daß ...". Niemand sagt, er habe sich davon überzeugt, er habe zwei Hände.

LW I 16a[4] Ich weiß wie man sich davon überzeugt, man habe zwei Münzen in der Tasche. Aber ich kann mich nicht davon überzeugen, ich habe zwei Hände, weil ich nicht daran zweifeln kann.

LW I  
16a[5] Aber was heißt es "sich von etwas überzeugen"? Um es zu verstehen, muß man sich einfache Sprachspiele mit diesem Wort vorführen. – Wie überzeugt Einer sich im Sprachspiel 8, daß dort so & so viele Platten liegen? Wie überzeugt man sich davon, daß  $6 + 6 = 12$  ist? U.s.f..

LW I  
16a[6] Man sagt "Ich weiß ...", wo man zweifeln kann, während die Philosophen gerade dort sagen, man wisse etwas, wo es keinen Zweifel gibt & wo daher die Worte "Ich weiß" als Einleitung der Aussage überflüssig sind.

LW I  
16a[7] Es ist hier wie mit dem Schluß "Alle Menschen sind sterblich; Sokrates ist ein Mensch; etc.", von dem es auch nicht klar ist, wie, unter welchen Umständen, er anzuwenden wäre.

---

LW I  
16a[8] 08.02.1949  
Wie wäre z.B. der Gesichtseindruck dessen, der eine Druckseite liest, zu beschreiben.

---

LW I  
16b[1] "Ja, jetzt weiß ich was 'bremseln' ist." (Er hat etwa zum erstenmal einen elektrischen Schlag gespürt.) – Fühlt er ein andres mal dasselbe, so wird er vielleicht nach den gleichen Begleiterscheinungen ausschauen. Das Bremseln lehrt ihn die Außenwelt kennen. – Lehrt uns das Erinnern auf gleiche Weise, das & das Ereignis sei vergangen? – Dann müßte man es mit vergangenen Ereignissen *in Zusammenhang bringen*. (Photographie & Moden) Während es doch das *Kriterium* des Vergangenen ist.

LW I      Und wie wirst Du in Zukunft wieder wissen, wie Erinnern tut?  
16b[2]

LW I      Wie weiß er, daß *dies* Gefühl 'Erinnern' ist? Vergleiche "Ja, jetzt  
16b[3]      weiß ich, was 'Bremseln' ist" (er hat etwa zum ersten mal einen  
elektrischen Schlag gekriegt). – Weiß er, daß es Erinnern ist,  
weil er damit die Vergangenheit erkennt? Und wie weiß er, was  
*Vergangenheit* ist? Den Ausdruck der Vergangenheit lernt ja der  
Mensch, indem er sich erinnert.

LW I      Dagegen könnte man z.B. von einem Gefühl "Lang, lang ist's  
16b[4]      her" sprechen, denn es gibt einen Ausdruck der Stimme & Mie-  
ne, der gewissen Erzählungen aus vergangenen Tagen eigen ist.

---

LW I      09.02.1949  
16b[5] &  
17a[1]      James will eigentlich sagen: "Was für ein merkwürdiges Erleb-  
nis! Das Wort ist noch nicht da & ist doch, in einem Sinne,  
schon da, oder etwas ist da, was nur zu diesem Wort heran-  
wachsen *kann*." – Aber das ist gar kein Erlebnis, die Worte "Es  
liegt mir auf der Zunge drücken kein Erlebnis aus gibt ihnen  
nur die seltsame Deutung.

LW I      Sie drücken ebenso wenig ein Erlebnis aus, wie die Worte "Jetzt  
17a[2]      hab ich's!" – Sie sind ein Ausdruck, den wir in *gewissen Situations*  
*en* gebrauchen & er ist umgeben von einem Benehmen beson-  
derer Art, auch von manchen charakteristischen Erlebnissen.  
Insbesondere folgt ihnen häufig das *Finden* des Wortes. (Frage  
Dich: "Wie wäre es wenn Menschen *nie* das Wort fänden, das  
ihnen auf der Zunge liegt?")

17a[3] Philosophen wie Wisdom, Ayer, u.a. Sie zeigen Dir einen Bund gestohlener Schlüssel, aber sie können keine Türen damit öffnen.

LW I  
17a[4] &  
17b[1] Es gibt hier, wie in vielen verwandten Fällen, was man ein *Keimerlebnis* nennen kann: eine Vorstellung, Empfindung, die sich dann nach & nach zur vollen Erklärung auswächst. Und man möchte sagen, es sei ein *logischer* Keim, etwas, was sich mit *logischer* Notwendigkeit so auswachsen mußte. Mir fällt bei irgendeinem Anlaß der & der Mensch ein. Wie geschah es? – Zuerst sah ich ein Bild vor mir, etwa bloß graue Haare – dann sagte ich den Namen N.(aber der kann auch noch vielen Menschen angehören) – aber ich sage, ich meine *den* N., welcher ... etc.– Und ferner habe ich den Namen nicht von dem Vorstellungsbild *abgelesen*, & ich habe es auch nicht nachträglich so & so *gedeutet*; denn auf die Frage, ob ist erst später gewußt oder entschieden hätte, wem die grauen Haare & der Name N. gehören, werde ich's verneinen & sage, ich hätte es von Anfang an gewußt. Aber wissen ist kein Erlebnis. – “Ich habe es von Anfang an gewußt” heißt eigentlich nur: Ich habe den Namen vom Bild nicht abgelesen, denn ich habe mir z.B. nicht überlegt “Wem gehören diese Haare, wer schaut so aus!” – noch sagte ich mir “Der Name ‘N’ soll einmal für *diesen* Menschen stehn”. Man könnte sagen, ich wurde immer expliziter. Aber woher nun die Idee vom logischen Keim? D.h. eigentlich: Woher die Idee “Es war alles schon im Anfang da & im ersten Erlebnis enthalten”? Hat es nicht einen ähnlichen Grund wie James's Behauptung, der Gedanke sei schon zu Anfang des Satzes fertig? Dies behandelt die Absicht als ein Erlebnis.

LW I 17b[2] Ich schreite von Erklärung zu Erklärung (weiter). Scheine aber nur zu sagen, was schon da war. Freilich. Denn "Es ist nicht von Anfang an dagewesen" wäre falsch. "Der Gedanke ist *nicht* von Anfang an fertig gewesen" heißt: Ich habe erst später herausgefunden oder entschieden, was ich sagen wollte. Und *das* will ich *nicht* sagen.

LW I 17b[3] Die Idee, dies Erlebnis sei ein Keim, entsteht allerdings durch einen logischen Prozeß. Es wird *in einem logischen Sinne* ein Keim. Durch eine logische Deutung.

LW I 17b[4] Könnte ich nicht auch so sagen: Daß mir zuerst die grauen Haare vorschwebten, denn der Name ist ganz unwesentlich. Es hätte mir ebensogut der Name zu Anfang einfallen können.

LW I 17b[5] Ich wußte gleich von Anfang, wer es war. "Ich wußte es nicht gleich von Anfang" würde ja heißen: ich bin später erst draufgekommen. So war es gewiß nicht.

LW I 10.02.1949

18a[1] Wenn ich (normalerweise) schreite, gehe, esse, rede, dahin & dorthin schaue *trachte* ich ebensowenig diese Handlungen auszuführen, als mir das Gesicht eines alten Freundes 'bekannt *vorkommt*'. Aber versuchen, trachten, sich entschließen sind die **Willensakte**, das worin sich der Wille für uns ausspricht, sie sind das, woran wir denken, wenn wir vom Willen reden.

---

LW I (Ähnlich könnte man, glaube ich, sagen: Eine Multiplikation ist  
18a[2] kein Experiment, denn kein Experiment könnte die besondern  
Konsequenzen einer Multiplikation haben.)

18a[3] 11.02.1949

Große Schwäche & Schmerzen. Mining im Sterben. *Großer* Verlust für mich & Alle. *Größer* als ich geglaubt hätte.

LW I Aber 'kommt' das Wort, das Dir *einfällt* nicht in etwas besondere  
18a[4] Weise? Gib doch acht! – Das genaue Achtgeben nützt mich  
nichts. Ich könnte damit doch nur entdecken, was in mir jetzt  
vorgeht. Und wie kann ich beim Philosophieren überhaupt  
drauf hinhorchen? Ich müßte dazu doch abwarten, bis mir wieder  
(einmal) ein Wort einfällt. Aber das Seltsame ist (ja), daß  
es scheint, als müßte ich (gar) nicht auf so eine Gelegenheit  
warten. Als könnte ich mir den Fall vorführen, auch wenn er  
mir nicht wirklich passiert. Und wie? – Ich *spiele* ihn. – Aber  
was kann ich auf diese Weise erfahren? Was mache ich denn  
nach? – Gebärden, Mienen, einen Tonfall. (Diese Bemerkung  
hat sehr allgemeine Anwendung.)

---

LW I 12.02.1949  
18a[5] & – – – Als Erlebnis *gedeutet* sieht es freilich seltsam aus. (Nicht  
18b[1] anders, als das 'Meinen', gedeutet als Vorgang beim Sprechen,  
oder – als Kardinalzahl.)

LW I 13.02.1949  
18b[2]

Das stille Reden ist nicht ein halb-verborgenes schwer klar zu sehendes Phänomen & wir müssen nun trachten es deutlicher zu sehen & darüber sagen, soviel wir wissen. – Es ist *gar nicht* verborgen, aber sein Begriff ist verwirrend.

Wir können es einen artikulierten Vorgang nennen: denn es geht in einer *Zeitspanne* vor sich, kann einen andern Vorgang *begleiten*. gleichsam ein verschleiertes Antlitz, wie es manchmal scheint. (Die Frage, ob beim stillen Reden immer, oder zumeist Kehlkopfbewegungen etc. stattfinden, mag großes Interesse haben, aber nicht für uns.)

LW I  
18b[3] Ich soll nicht sagen “das stille Reden zu mir selbst”, denn man kann innerlich reden, ohne zu sich selbst zu reden.

LW I  
18b[4] Denk Dir *dieses* Spiel – ich nenne es “Tennis ohne Ball”: Die Spieler bewegen sich auf einem Tennisplatz ganz wie im Tennis, sie haben auch Schläger aber keinen Ball. Jeder reagiert auf des Andern stroke so, oder ungefähr so, als hätte ein Ball ihre Reaktion bestimmt. (Manöver) Der der einen ‘Blick’ für das Spiel haben muß beurteilt strittigenfalls, ob ein Ball in’s Netz gegangen ist, etc. etc.. Das Spiel hat offenbar große Ähnlichkeit mit dem Tennis & ist doch andererseits **grund**verschieden.

LW I  
19a[1] Aber es ist hier ein Unterschied: Reden in der Vorstellung kann nur der, der *reden* kann. Denn zum Reden in der Vorstellung gehört, daß es sich später mitteilen läßt, *was* ich im Stillen geredet habe. – Dagegen könnte das Tennis ohne Ball (theoretisch) auch der lernen der das andre Tennis nicht kennt.

LW I 19a[2] "Aber Reden im Stillen ist doch eine gewisse Tätigkeit, die ich lernen muß!" Wohl; aber was ist hier 'tun' & was ist hier 'lernen'? Laß dich die Bedeutung der Worte von ihrer Verwendung lehren!

LW I 19a[3] "So rechne ich nicht *wirklich*, wenn ich im Kopf rechne?!" – Du unterscheidest doch auch Kopfrechnen von wahrnehmbarem Rechnen! Und Du kannst jenen Begriff nicht haben, ohne diesen zu haben, & jene Tätigkeit nur lernen, indem Du diese lernst. (Ihre Begriffe sind so nah verwandt & soweit entfernt wie die der Kardinalzahl & der rationalen Zahl).

LW I 19a[4] Du könntest lernen, nach dem Metronom *im Kopf* zu rechnen.

---

LW I 19a[5] Nicht jedes Wesen das Furcht, Freude, Schmerz, äußern kann, kann sie *heucheln*.

LW I 19a[6] Es wäre etwa so: Nur *im Gesicht* kann ein Auge lächeln, aber nur in der ganzen Gestalt kann es – – –

LW I 19a[7] Nur in einer ganz gewissen Umgebung kann etwas Schmerzäußerung sein; aber nur in einer noch viel [unreadable] bestimmten kann es ein Schmerzheucheln geben.

LW I 19a[8] & 19b[1] Denn Heucheln ist ein (bestimmtes) Muster im Lebensteppich. Es kehrt in unendlichen Variationen wieder. Ein Hund kann nicht Schmerzen heucheln, weil sein Leben dazu zu einfach ist. Es hat nicht die nötigen Gelenke zu diesen Bewegungen.

LW I 19b[2] Du kannst doch den Heuchler auf dem Theater darstellen. Es gibt also eine *Erscheinung* des Heuchelns, sie ist weit komplizierter als die Erscheinung des Leidens z.B.. Sonst könnte man Heuchelei nicht entlarven.

---

LW I 19b[3] 14.02.1949  
Es ließe sich auch denken, daß Menschen bewußt im Kehlkopf rechneten, wie sie ja auch z.B. mit den Fingern rechnen könnten. Willst Du denn sagen es sei eine *Täuschung*, wenn sie sich einbilden sie *hörten* im Innern die Rede, oder ein bloßer Trick der Sprache?

LW I 19b[4] Die Hypothese, daß beim stillen Reden gewisse physiologische Vorgänge stattfinden, ist für uns nur insofern von Interesse, als sie uns eine mögliche Anwendung des Berichts "Ich sagte mir im Stillen ..." zeigt; nämlich die, von der Äußerung auf den physiologischen Vorgang zu schließen.

---

LW I 19b[5] Was muß das Kind lernen, ehe es heucheln kann? Z.B. die Verwendung der Worte: "Er glaubt, ich habe Schmerzen, aber ich habe keine."

LW I 19b[6] Das Kind macht die Erfahrung, es werde freundlich behandelt wenn es, z.B. bei Schmerzen, schreit; es schreit nun, um so behandelt zu werden. *Das* ist kein Heucheln. Nur eine Wurzel des Heuchelns.

LW I Ein Kind muß allerlei lernen, ehe es heucheln kann.

20a[1] Es muß ein kompliziertes Muster des Benehmens lernen, ehe es  
LW I heucheln oder aufrichtig sein kann.

20a[2] Ein Hund heuchelt nicht; aber er ist auch nicht aufrichtig.  
LW I

20a[3] Das Kind lernt auch den Schmerz mimen. Es lernt das Spiel:  
LW I sich stellen, als habe man Schmerzen.

20a[4] "Wenn das Kind nur einmal weiß, was Schmerzen sind, so  
LW I weiß es natürlich auch, daß man sie heucheln kann."  
20a[5]

LW I 15.02.1949

20a[6] " ... Und eines Tages *glaubt* nun das Kind etwas." Warum ist  
das falsch? "Eines Tages sagt es 'Ich glaube ...'" ist richtig.  
"Heute hat es zum ersten Mal etwas geglaubt." Nun, was ist  
dabei? – es ist eben heute zum erstenmal *das* in seinem Innern  
vorgegangen. – Aber wie zeigte es sich? Nun, er sagte heute  
zum erstenmal "Ich glaube, sie hat Schmerzen". Das aber ist  
nicht genug. Ich muß also annehmen, er zeigte in der Folge,  
daß er die Worte nicht nur nachgesprochen hatte. Kurz, jene  
Äußerung fing ein Spiel an, & er konnte es *fortsetzen*. Heute, so  
schien es, war ihn das Spiel aufgegangen. Aber wie kann dem  
Kind plötzlich ein Sprachspiel aufgehn? Gott weiß es. – Es  
fängt eines Tages an, etwas zu *tun*. Denk Dir etwas Analoges  
im Lernen eines Brettspiels, das das Kind täglich gespielt sieht.

LW I 20a[7] & 20b[1] Er lernt nicht nur den Gebrauch des Ausdrucks "Schmerzen haben" in all seinen Zeiten & Personen , sondern auch in Verbindung mit der Negation & den Verben des Dafürhaltens. Denn: glauben, bezweifeln etc. daß der Andre Schmerzen hat, sind natürliche Arten unsres Verhaltens gegen den Andern. (Er lernt "Ich glaube, er hat ...", "Er glaubt, ich habe ..." etc. etc., aber *nicht* "Ich glaube, ich habe.") (Hat der Raum da ein Loch? Nein, er scheint nur eins zu haben.)

LW I 20b[2] Ändert dabei das Wort 'Schmerz' seine Bedeutung?  
LW I 20b[3] Das 'Heucheln' macht im Schmerzbegriff keine Schwierigkeit. Es macht ihn komplizierter. (Gebrauch des Geldes.)

LW I 20b[4] Die *Unsicherheit*, ob der Andre ..., sie ist ein (wesentlicher) Zug aller dieser Sprachspiele. Aber dies bedeutet nicht, daß jeder im hoffnungslosen Zweifel darüber ist, was der andre fühlt.

LW I 20b[5] Die Teile eine Maschine sind elastisch, ja auch biegsam. Aber heißt das nun, daß es eigentlich keinen Mechanismus gibt, da sich die Maschinenteile benehmen, als wären sie aus Butter hergestellt? (Und denk Dir nun Mechanismen Uhrwerke etwa, aus Materialien hergestellt, die weit biegsamer sind als die Unsern, so daß die Bewegungen seltsam unregelmäßig würden, – müßte so ein Mechanismus unbrauchbar sein, könnte er nicht, tatsächlich, verwendet werden? (Und wir haben ja unsre Begriffe nicht, weil sie *praktisch* sind. Oder doch nur einige aus diesem Grund.)

LW I 20b[6] & 21a[1] Denk Dir Unsicherheit in ein Spiel eingeführt! Das könnte auf vielerlei Weise geschehen. Denk Dir's so: [Tennis ohne Ball]. Wenn Du fändest, daß Leute dies Spiel spielen, würdest Du sagen, dies *sei* kein Spiel? Nun, verglichen mit den unsern wäre es von sehr verschiedenem Charakter. (It takes many kinds ...)

LW I 21a[2] Daß das, was Einer innerlich redet, mir verborgen ist, es sei denn, er teile es mir mit, liegt im *Begriff* innerliches Reden'. Nur ist "verborgen" hier das falsche Wort; denn ist es mir verborgen, so sollte es ihm selbst offenbar sein, er müßte es *wissen*. Aber er 'weiß' es nicht, obwohl es für ihn meinen Zweifel nicht gibt.

LW I 21a[3] "Ich weiß, was ich will, wünsche, glaube, hoffe, sehe" etc. etc. (durch alle psychologischen Verben) ist entweder Philosophenunsinn, oder aber *nicht* ein Urteil a priori.

LW I 21a[4] "Ich weiß ..." mag heißen "Ich zweifle nicht ..." – aber es heißt nicht die Worte "Ich zweifle" seien hier *sinnlos*, der Zweifel logisch unmöglich.

LW I 21a[5] Man sagt "Ich weiß ...", wo man sich überzeugen kann.  
LW I 21a[6] & 21b[1] Ein Fall läßt sich denken, indem ich mich davon überzeugen könnte, daß ich zwei Hände habe. Normalerweise aber kann ich's *nicht*. "Aber Du brauchst sie Dir ja nur vor die Augen zu halten." – Wenn ich *jetzt* zweifeln könnte, daß ich zwei Hände habe, so hätte ich auch keinen Grund meinen Augen zu trauen. (Ebensogut könnte ich dann meinen Freund fragen.)

LW I 21b[2] "Seine Schmerzen sind mir verborgen", das wäre, als sagte ich: "Diese Klänge sind meinem Auge verborgen."

LW I Die Unsicherheit, in der mich all sein Benehmen über das läßt,  
21b[3] was in seiner Seele ist. Aber läßt es mich denn immer unsicher?

LW I "Es ist hier freilich nicht immer subjektive Unsicherheit, aber  
21b[4] *objektive.*" (Aber was heißt das?)

LW I 16.02.1949  
21b[5] 'Objektive Unsicherheit' ist eine Unbestimmtheit im Wesen des  
Spiels, der zugelassenen Evidenz.

LW I "Was er innerlich redet, ist mir verborgen" könnte freilich auch  
21b[6] heißen, ich kann es zumeist nicht *erraten*, noch (wie es ja mög-  
lich wäre) aus seinen Kehlkopfbewegungen z.B. entnehmen.

LW I Von Sprachverwendungen aber, wie "Nur Du kannst wissen,  
21b[7] was in Dir vorgeht", sehe ich ab. Wer mir aber vorhalten wollte,  
man sage manchmal "Ich muß doch wissen, ob ich Schmerzen  
habe", "Nur Du kannst wissen, was Du denkst" u.a., möge die  
Anlässe & den Zweck solcher Redensarten überlegen. ("Krieg  
ist Krieg" ist auch nicht ein Beispiel des Identitätsgesetzes)

LW I Bin ich weniger sicher, daß dieser Mann Schmerzen hat, als daß  
21b[8]  $2 \times 2 = 4$  ist? – Aber ist darum das erste *mathematische* Sicher-  
heit? – 'Mathematische Sicherheit' ist kein *psychologischer* Be-  
griff.

LW I 17.02.1949  
22a[1] Die *Art* der Sicherheit ist die Art der Sprachspiels.

LW I 22a[2] Es gibt hier zwei verschiedene Fakten: Das eine Faktum, daß ich meine Handlungen im allgemeinen sicherer voraussehe als der Andre; das andre, daß meine Voraussage nicht auf derselben Evidenz beruht wie die des Andern & daß sie andere Schlüsse zuläßt.

LW I 22a[3] Nicht das ist wichtig, daß ich irgendwelche Vorgänge in meinem Geist *weiß*, nicht *darum* frägt man *mich* nach meinen Motiven. Sondern weil hier die Evidenz & die Folgen der Aussage von anderer Art sind.

LW I 22a[4] "Der Physiker rechnet darum, weil Papier & Tinte zuverlässiger sind als seine Apparate."

LW I 22a[5] Nehmen wir an, es gebe einen Menschen, der immer richtig errate, was ich im Gedanken zu mir selbst sage. (Wie er das macht, ist gleichgültig.) Aber was ist das Kriterium dafür, daß er es *richtig* errät? Nun, ich bin wahrheitsliebend & gestehe, er habe es richtig erraten. – Aber könnte ich mich nicht irren, könnte mich mein Gedächtnis denn nicht täuschen? Und kann es das nicht (überhaupt) immer, wenn ich – ohne zu lügen – ausspreche, was ich bei mir gedacht habe? – Aber so scheint es ja, es komme gar nicht darauf an, daß ich weiß 'was in meinem Innern geschehen ist.' (Ich mache hier eine Hilfskonstruktion.)

LW I 22a[6] & 22b[1] Für das wahrheitsgemäße Geständnis, ich hätte das & das gedacht, sind die Kriterien nicht die, wie für die Beschreibung eines vergangenen Vorgangs.

Und die Wichtigkeit des wahrheitsgemäßen Geständnisses liegt nicht darin, daß es irgendeinen Vorgang mit Sicherheit richtig

darstellt. Sie liegt vielmehr in den besondern Anzeichen der 'subjektiven Wahrheit' & in den besondern Konsequenzen des wahrheitsgemäßen Geständnisses. Sie liegt vielmehr in den besondern Konsequenzen, die sich aus einem Geständnis ziehen lassen, dessen Wahrhaftigkeit durch die besondern Kriterien der Wahrhaftigkeit verbürgt ist.

LW I (Angenommen daß die Träume der Menschen uns wichtige  
22b[2] Aufschlüsse über den Träumer geben können, so wäre das, was den Aufschluß gibt, die wahrhaftige Traumerzählung. Die Frage, ob den Träumer sein Gedächtnis manchmal täuscht kann sich gar nicht erheben, es sei denn wir führten ein gänzlich neues Kriterium für die 'Richtigkeit' der Traumerzählung ein.)

---

LW I 18.02.1949  
22b[3] &  
23a[1] Das Kind, das zuerst einen primitiven Wortausdruck des eigenen Schmerzes lernt, das dann anfängt (auch) von einem vergangenen Schmerz zu erzählen, – es kann eines schönen Tages erzählen: "Wenn ich Schmerzen habe, kommt das Arzt". Hat nun in diesem Prozeß des Lernens das Wort "Schmerz" seine Bedeutung geändert? – Ja, es hat seine Verwendung geändert. Aber bezieht sich das Wort im primitiven Ausdruck & im Satz nicht *dasselbe*, nämlich dasselbe Gefühl? Doch; aber nicht auf die gleiche Technik.

LW I 23a[2] Ich kann einen Satz aussprechen oder aufschreiben, der eine Absicht (in der ersten Person) ausdrückt. Der Satz sei: "Ich werde in 2 Minuten den linken Arm heben." Aber es ist doch ein Unterschied, ob das wirklich meine Absicht ist, oder ob ich es nur so, wie gerade jetzt, als Beispiel hinschreibe.

LW I 23a[3] Nicht nur auf die Schmerzen, sondern auch auf die Verstellung schließt man ja aus dem Benehmen.

LW I 23a[4] 19.02.1949  
Eine Form des Gedankenerraten: Einer stellt ein Jigsaw puzzle zusammen, der Andre kann ihn nicht sehen, aber er sagt von Zeit zu Zeit: "Jetzt kann er etwas nicht finden", "Jetzt denkt er 'wo habe ich nur ein solches Stück gesehen?'" , "Jetzt ist er sehr befriedigt", "Jetzt denkt er 'jetzt weiß ich wo es hingehört!'", "Jetzt denkt er 'Es paßt nicht recht' – & dabei braucht der Andre weder laut noch zu sich selber sprechen.

LW I 23a[5] Alles dies ist Erraten von Gedanken, & daß es tatsächlich nicht geschieht, *macht* den Gedanken nicht verborgener als den physischen Vorgang, den ich nicht wahrnehme.

LW I 23a[6] & 23b[1] Man kann sich ein Erraten der Absicht denken, ähnlich einem Erraten des Gedankens, aber auch ein Erraten dessen, was Einer tatsächlich *tun wird*. Zu sagen "Nur er kann *wissen*, was er beabsichtigt" ist Unsinn. Zu sagen "Nur er kann wissen, was er tun wird" ist falsch. Denn die Voraussage, die im Ausdruck der Absicht liegt (z.B. "So wie es 5 Uhr schlägt, gehe ich nach Hause.") mag nicht zutreffen, & ich kann wissen, was wirklich geschehen wird.

LW I  
23b[2] Zwei Dinge aber sind wichtig. Daß er in vielen Fällen meine Handlungen nicht voraussehen kann, in denen er sie in der Absicht voraussieht. Und daß die Vorhersage der Absicht nicht auf der Grundlage ruht, auf der des Andern Voraussage ruht.

LW I  
23b[3] 20.02.1949  
Vom Glauben, von der Sicherheit möchte man manchmal sagen, sie seien Farbtöne des Gedankens: Und sie drücken sich ja wirklich oft im *Ton* der Rede aus. Denk aber nicht an sie als 'Gefühle', die unsre Worte begleiten.

---

LW I  
23b[4] Wäre es richtig, zu sagen, daß das Sprachspiel des Aussprechens des Motivs von der Seite des 'Andern' gleich dem des Aussprechens der Ursache ist, aber nicht von der Seite dessen, der sein Motiv gesteht.

LW I  
24a[1] 21.02.1949  
Was ist der Unterschied zwischen Motiv & Ursache? – Wie *findet* man das Motiv, & wie die Ursache?

LW I  
24a[2] Die unsägliche Verschiedenheit aller der tagtäglichen Sprachspiele kommt uns gar nicht zu Bewußtsein, weil die äußern Formen unsrer Sprache alles gleichmachen.

LW I  
24a[3] 22.02.1949  
Denke, Menschen würden das Wetter beurteilen; & zwar sagt Einer "Es schaut im Westen gelb aus, das ist ein gutes Zeichen. Es wird schön bleiben." Und er handelt dementsprechend. Ein

Andrer sagt "Nein. Im Norden ist es grau. Ich bin überzeugt, es kommt Regen" – Und handelt danach. Ein Dritter hat wieder andere Kriterien für seine Prognose, etc. etc.. Alle diese Leute können doch ihrer Sache *sicher* sein. Und die Sicherheit wird sich in ihren Handlungen ausdrücken. Ja hätten sie, statt aller Kriterien, nicht einfach den Himmel anschauen, & sagen können: "Ich habe den *bestimmten* Eindruck, es wird ..."?

LW I  
24a[4] Und nun: Mehrere Leute betrachten einen Kranken (oder, der sich krank stellt); der Eine hat den Eindruck, er sei wirklich krank, der Andre den entgegengesetzten; jeder sagt a) er habe den bestimmten Eindruck, daß ..., & handelt danach b) er gibt Gründe für diesen Eindruck an, die aber nur Gründe für *ihn* sind. "Was geschieht da, wenn Einer den Eindruck hat ...?" – Unsinn! Wie, wenn die Leute einfach sagten: "Ich wette ..., er ist krank", "Ich wette ..., er verstellt sich"?

LW I  
24a[5] &  
24b[1] Wenn ich nun glaube, Einer heuchle Schmerz, so glaube ich nicht nur, er habe keinen. Es ist hier ein bestimmter *Verdacht*. Ich will sagen: Wenn die *natürliche* Einstellung der Menschen gegen den, der Schmerz äußert, *verschieden* ist, – die eine kühl & gleichgültig, die andre mitleidvoll, etc., – so heißt *das* noch nicht, Einer glaube, der Mensch *verstelle* sich.

LW I 24b[2] Wenn nun *Einer* sagt "Ich glaube, er heuchelt" – was meint er damit? – Nun, er *gebraucht ein Wort*, welches man in den & den Lagen gebraucht. Er wird, das Spiel vielleicht so weiterspielen, daß er Vermutungen über das künftige Benehmen des Andern anstellt; das muß aber nicht geschehn. Es geht einiges Benehmen & einige Konversation vor sich. Ein paar Sätze, hin & her; & ein paar Handlungen. Das kann alles sein.

LW I 24b[3] & 24b[5] [Nur im Fluß des Lebens haben die Worte ihre Bedeutung.]  
LW I 24b[4] Es kommt mir so vor, als stünde irgendwo ein leeres Schachbrett & daneben liegen Schachfiguren. Wenn ein paar Leute dran vorbeikommen, so stellt etwa der eine 2 oder 3 Figuren auf & der Andre auch; einer macht einen Zug, es folgt ein Gegenzug, sie machen Gesichter dabei, oder sagen so etwas wie "Das war dumm!" "Siehst Du!" etc. & lassen's dann. Das Ganze wäre unmöglich wenn sie nicht *Schach spielen* könnten; was vor sich geht aber, ist ein Fragment, oder mögliches Fragment einer Schachpartie.

LW I 24b[6] & 25a[1] Vergleiche nun "das Urteil eines Fachmanns" mit jenen Urteilen über das Wetter. Jenes hat für einen Andern als den Urteilenden Wert, – dieses ist nur eine Äußerung der Stellungnahme des Urteilenden; – es mag dadurch freilich auch auf Andre wirken. Die Sprachspiele sind verschieden.

LW I 25a[2] Und natürlich gibt es auch hier Übergänge.

LW I 25a[3] Man könnte fragen: "Gibt es, was die Gefühle eines Menschen betrifft, ein 'fachmännisches' Urteil?" Und die Antwort wäre: Es gibt auch *hier*, was man 'Menschen mit besserem' & 'Menschen mit schlechterem Urteil' nennt.

LW I 25a[4] Aber es gibt z.B. keine Fachprüfung in Menschenkenntnis. (Wie wäre es, wenn's eine gäbe?)

LW I 25a[5] Aber worin zeigt es sich, daß Einer das richtige Urteil hat? Das ist *schwer* zu sagen. Ich könnte manches anführen; aber es wären nur Fetzen einer Beschreibung.

VB 25a[6] Der Reim von 'Rast' mit 'Hast' ist ein Zufall. Aber ein glücklicher Zufall, & Du kannst diesen glücklichen Zufall *entdecken*.

LW I 25a[7] Man kann einen auch durch *Evidenz* von dem & dem Seelenzustand des Andern überzeugen, Und doch gibt es hier kein Fachstudium.

LW I 25a[8] & 25b[1] Wie ist es damit, wenn man *gewisse* Regeln geben kann, aber doch nur wenige & solche die Einer durch Erfahrung ohnehin zumeist erlernt, – wenn aber das wichtigste Übrige *unwägbar* ist??

LW I 25b[2] Was heißt "*unwägbar* Evidenz"? (Seien wir ehrlich!)

LW I 25b[3] Ich sage Einem, ich habe Gründe für diese Behauptung, oder Beweise für sie, aber sie seien 'unwägbar'. Nun, ich habe z.B. den Blick gesehen, den der eine dem andern zugeworfen hat. Ich sage "Hättest *Du* ihn gesehen, so würdest Du dasselbe sagen". [Aber es ist hier noch eine Unklarheit.] Ich kann ihn vielleicht ein andermal diesen Blick sehen lassen & er ist dann überzeugt. Das wäre *eine* Möglichkeit. Ich mache *zum Teil* Vorhersagen des Benehmens ("Sie werden heiraten, sie wird ihn dazu bringen.") zum Teil auch nicht.

LW I 25b[4] Die Frage ist: Was *leistet* die unwägbare Evidenz? Mit welchem Rechte nennt man das "Evidenz"? (Vergleiche den Fall der Wetterbeobachter mit dem des Menschen, der das Leiden eines andern beurteilt.)

LW I 25b[5] & 26a[1] 23.02.1949  
Ein wichtiges Faktum ist hier, daß wir Gewisses nur durch lange Erfahrung lernen & nicht durch einen Kurs in einer Schule. Wie entwickelt man z.B. einen Kennerblick? Es sagt Einer z.B.: "Dieses Bild ist nicht von dem & dem Meister" – er macht also eine Aussage, die kein ästhetisches Urteil ist, sondern vielleicht durch Dokumente bewiesen werden kann. Er mag nicht im Stande sein, sein Urteil klar zu begründen. – Wie hat er es gelernt. Konnte jemand es ihn lehren? O ja. – Nicht *so*, wie man rechnen lehrt. Es bedurfte langer *Erfahrung*. D.h., der Lernende mußte vielleicht wieder & wieder eine Menge Bilder verschiedener Meister betrachten & vergleichen. Dabei konnte man ihm *Winke* geben. Nun das war der Prozeß des *Lernens*. Dann aber betrachtete er ein Bild & gab ein Urteil ab. Er konnte

in den meisten Fällen Gründe für sein Urteil abgeben aber *sie* waren in den meisten Fällen nicht überzeugend.

- LW I Betrachte das *Lernen* – und das *Resultat* des Lernens.  
26a[2]  
LW I Der *Kenner* könnte sich z.B. einer Jury nicht verständlich ma-  
26a[3] chen. D.h. sie würden seinen Ausspruch aber nicht seine Gründe verstehen. Dem andern Kenner kann er die Andeutungen geben, die dieser versteht.
- 

- LW I Aber will ich etwa sagen, die Sicherheit der Mathematik beruhe  
26a[4] auf der Zuverlässigkeit von Tinte & Papier? *Nein*. (Das wäre ein *circulus vitiosus*) Ich habe nicht gesagt *warum* es zwischen den Mathematikern nicht zum Streit kommt, sondern nur *daß* es nicht zum Streit kommt.

- LW I Es ist wohl wahr daß man mit gewissen Arten von Papier &  
26a[5] Tinte nicht rechnen könnte, wenn sie nämlich gewissen seltsamen Änderungen unterworfen wären, aber daß sie sich ändern könnte ja doch wieder nur durch das Gedächtnis & den Vergleich mit andern Rechenmitteln gezeigt werden. Und diese kann man ja nicht wieder an etwas anderm prüfen.

LW I  
26a[6] &  
26b[1] Hat es Sinn zu sagen, die Menschen stimmen in Bezug auf ihre Farburteile im allgemeinen überein?? Wie wäre es wenn's anders wäre? Der Eine würde sagen, die Blume sei rot, die der andre für blau hält etc. – Aber mit welchem Recht könnte man nun die Wörter "rot" & "blau" dieser Menschen Farbwörter nennen? Warum sollen wir sagen, sie hätten die gleiche Bedeutung? Wir können das eine & das andere sagen. Der Begriff ist nun geändert & es gibt Gründe, ihn noch als denselben anzusprechen, & Gegenstände.

LW I  
26b[2] Aber wie ist es damit: "Es kommt über Farburteile im allgemeinen nicht zum Streit"? Es gibt 'Farbenblindheit' & Mittel sie festzustellen. Ist jener Satz nicht einer über den *Begriff* des Farburteils?

LW I  
26b[3] 24.02.1949  
Wenn nicht Übereinstimmung in den Farburteilen bestünde, wie erlernten Menschen denn die Farbwörter gebrauchen? Mit welchem Recht könnten wir den Gebrauch, den sie lernen, den der 'Farbnamen' nennen? Aber hier gibt es natürlich Übergänge.

LW I  
26b[4] Und diese Überlegung muß für die Mathematik gelten: Gäbe es unsere mathematische Sicherheit nicht, so würden die Menschen auch nicht die gleiche Technik lernen, die wir erlernen. Sie wäre von der unsern mehr, oder weniger verschieden, & im Grenzfalle bis zur Unkenntlichkeit.

LW I 26b[5] & 27a[1] "Die mathematische Wahrheit ist doch unabhängig davon, ob Menschen sie erkennen, oder nicht!" – Gewiß: "Die Menschen glauben, daß  $2 \times 2 = 4$  ist" & " $2 \times 2 = 4$ " haben nicht den gleichen Sinn. Dieser ist ein mathematischer Satz, jener, wenn er überhaupt einen Sinn hat, kann etwa heißen, daß die Menschen auf den mathematischen Satz gekommen sind. Die Beiden haben gänzlich verschiedene *Verwendung*. – Aber was würde nun *das* heißen: "Wenn auch alle Menschen glaubten,  $2 \times 2$  sei 5, so wäre es doch 4"? Wie sähe denn das aus, wenn alle Menschen das glaubten? Nun, ich kann nur sagen, es wäre ein anderer Kalkül. Wäre es *falsch*? Ist eine Königskronung *falsch*? Höchstens nutzlos. Und vielleicht auch das nicht.

LW I 27a[2] Mathematik ist freilich, in einem Sinne, eine Lehre, aber doch auch ein Tun. Und einen 'falschen Zug' kann es nur als Ausnahme geben; denn würde, was wir jetzt so nennen, die Regel, so hörte damit das Spiel auf, worin es ein falscher Zug war.

27a[3] 25.02.1949

Telephongespräch mit Gretl (in England). Sie hat über's Telefon in Wien gehört, Mining liege im Sterben, erkenne niemand mehr, schlummere friedlich. – Ringsherum werden die Wurzeln abgeschnitten, an denen mein eigenes Leben hängt. Meine Seele ist voller Schmerzen.

27a[4] Sie hatte vielseitiges Talent & Verstand. Aber nicht nackt zu Tage liegend, sondern verhüllt; wie die menschlichen Eigenschaften liegen *sollen*.

LW I 26.02.1949

27a[5] Zur 'unwägbaren Evidenz' gehört gewiß der Ton, der Blick, die Gebärde. Ist es hier nicht wirklich, als sähe man das Arbeiten des Nervensystems. Denn ich möchte wohl, daß meine geheuchelte Gebärde ganz der echten gleicht, aber es geschieht eben *doch* nicht das gleiche.

LW I Ich kann den echten Blick der Liebe erkennen, ihn vom verstellten unterscheiden. Und ich kann ihn doch dem Andern auf keine Art beschreiben. Hätten wir etwa einen großen Maler hier, so wäre es denkbar, daß er solcher in Bildern den echten & den geheuchelten darstellte, oder es ließe sich eine Darstellung im Film denken, – auf sie aufgebaut vielleicht eine Beschreibung in Worten.

LW I Frage Dich: Wie lernt der Mensch, einen 'Blick' für etwas  
27b[2] kriegen? & wie läßt sich dieser Blick verwenden.

LW I 27.02.1949  
27b[3] Mit welchem Recht kann man sagen, ein Kind müsse manches lernen, ehe es heucheln kann? (– – – Ehe es einen Rechenfehler machen kann.)

LW I Jemand sagt von seinem Kind "Heute hat es zum ersten Mal  
27b[4] geheuchelt". Das kann man sich leicht vorstellen. Aber nicht, wenn er sagt "Heute war es zum ersten Mal aufrichtig" – obwohl man doch vom Neugeborenen nicht sagen könnte, es sei aufrichtig. Und doch *kann* man wieder sagen "Mein Kind ist jetzt schon entschieden aufrichtig".

LW I 27b[5] Wenn man nun fragt "Was muß es lernen, um aufrichtig sein, zu können?" – erhält man vielleicht so eine Antwort wie: "Es muß eingesehen haben, daß Unaufrichtigkeit schlecht ist" – oder irgend eine Antwort, die das Innere des Kindes beschreibt, die inneren Requisiten.

LW I 27b[6] & 28a[1] Auch boshaft, freundlich, dankbar, kann ja das neugeborne Kind nicht sein. Erst in einem komplizierten Muster des Benehmens gibt es Dankbarkeit. Wenn eine Figur nur aus drei Geraden besteht, so kann sie weder ein regelmäßiges noch ein unregelmäßiges Sechseck sein.

LW I 28a[2] Wir sagen doch gewiß normalerweise nur von dem, er sei aufrichtig, der sprechen kann. Und wenn daraus auch nicht folgt, daß der Begriff 'aufrichtig' dort *unanwendbar* wäre, wo keine Sprache ist, so doch das, daß dieser Begriff dort nicht ohne jede Schwierigkeit anzuwenden ist.

LW I 28a[3] Der Erwachsene kann freilich, ohne ein Wort zu sprechen, durch Mienen, Gebärden & unartikulierte Laute heucheln, oder aufrichtig sein.

VB 28a[4] In Beethovens Musik findet sich zum ersten Mal, was man den Ausdruck der Ironie nennen kann. Z.B. im ersten Satz der Neunten und zwar ist er bei ihm eine fürchterliche Ironie, etwa die des Schicksals. – Bei Wagner kommt die Ironie wieder, aber in's Bürgerliche gewendet. Man könnte wohl sagen, daß Wagner & Brahms, jeder in anderer Art, Beethoven nachgeahmt haben; aber was bei ihm kosmisch war, ist bei ihnen irdisch. Es kommen bei ihm die gleichen Ausdrücke vor, aber sie folgen andern Gesetzen.

VB 28a[5] & 28b[1] Das Schicksal spielt ja auch in Mozarts oder Haydens Musik keinerlei Rolle. Damit *beschäftigt* sich diese Musik nicht. Tovey, dieser Esel, sagt einmal dies, oder etwas Ähnliches, habe damit zu tun, daß Mozart Lektüre einer gewissen Art gar nicht zugänglich gewesen sei. Als ob es ausgemacht wäre, daß nur die Bücher die Musik der Meister bestimmt hätten. Freilich hängen Musik & Bücher zusammen. Aber wenn Mozart in seiner Lektüre nicht große *Tragik* fand, fand er sie darum nicht im *Leben*? Und sehen Komponisten immer nur durch die Brillen der Dichter?

LW I 28b[2] Denk Dir ein neugebornes Kind, das zwar freilich nicht reden könnte, aber das Mienen- & Gebärdenspiel der Erwachsenen hätte!

LW I 28b[3] Erst in einem komplizierten *Ausdrucksspiel* gibt es Heuchelei & ihr Gegenteil. (Wie erst *in* einem *Spiel* einen falschen, oder richtigen Zug.)

LW I 28b[4] Und wenn sich das **Ausdrucksspiel** entwickelt, so kann ich freilich sagen, es entwickle sich eine Seele, ein *Inneres*. Aber es ist nun das Innere nicht mehr die Ursache des Ausdrucks. (Sowenig wie das mathematische Denken das Rechnen erzeugt, die Triebkraft des Rechnens ist. Und dies ist eine Bemerkung über Begriffe.)

LW I, VB 28b[5] Einen dreifachen Kontrapunkt gibt es nur in einer ganz bestimmten musikalischen Umgebung.

LW I 28b[6] Denk Dir, Einer verstecke seine Absicht, indem er einen geschriebenen Plan versteckt.

LW I 28.02.1949

28b[7]

‘Der Schmerz das Wichtige – die Klage das Unwichtige’ – Nun, ich will, daß er von meinen Schmerzen Notiz nimmt, nicht von den Klagelauten. Und wie nimmt er von meinen Schmerzen Notiz?

LW I Es scheint: hier ist ein Inneres, worauf das Äußere nur unbestimmte Schlüsse zuläßt. Es ist ein Bild & was das Bild rechtfertigt ist offenbar. Die scheinbare Sicherheit der ersten Person, die Unsicherheit der dritten.

28b[8]

LW I ‘Die zureichende Evidenz geht, ohne scharfe Grenzen zu haben, in die unzureichende über.’ Die Grenzen sind verschwommen. Und doch gibt es Evidenz.

29a[1]

LW I Die Beurteilung der Fälle ist *schwankend*, wie die natürliche Stellungnahme zum Andern.

29a[2]

29a[3] Es scheint, daß ich nicht mehr arbeiten kann, & zwar macht es mir den Eindruck, daß ich *nicht* nur an einer kurz vorübergehenden Müdigkeit leide. Ich glaube die Anstrengung, die Arbeit & die Sorgen & Krankheit haben mich auf längere Zeit hin arbeitsunfähig gemacht. Ich bin in der schlimmen Lage, kein Mittel zu haben, um mich zu erholen.

LW I, VB 01.03.1949

29a[4]

Der seelenvolle Ausdruck in der Musik. Er ist nicht nach Graden der Stärke & des Tempos zu beschreiben. Sowenig wie der seelenvolle Gesichtsausdruck durch räumliche Maße. Ja er ist auch nicht durch ein Paradigma zu erklären, denn das gleiche

Stück kann auf unzählige Arten mit echtem Ausdruck gespielt werden.

LW I  
29a[5] Und wie sähe nun das Gegenteil aus? – Man könnte die Traurigkeit z.B. mit derselben Sicherheit feststellen, mit der man eine Halsentzündung etwa feststellt. – Aber was wäre nun das für ein Begriff der Traurigkeit? Der unsere?

LW I  
29a[6] Warum nicht? Wer bei einem bestimmten Anlaß *dieses* Gesicht macht, sich *so* hält, etc., von dem können wir all das mit Bestimmtheit voraussagen, was wir (in der Welt, wie sie jetzt ist) von einem wahrhaft Traurigen erwarten.

29b[1] 02.03.1949

Fühle mich müde & krank. Will nicht versuchen zu arbeiten, wenn es mir nicht leicht fällt, weil sonst ja doch nichts herauskommt.

LW I  
29b[2] Worin besteht unsre Unwissenheit über die Seelenzustände & Vorgänge im Andern? Denn sie ist aus mehreren zusammengesetzt. Wir können nicht an seinem Äußern ablesen, was er zu sich selbst sagt. Wir können das, was er sagt oft nicht verstehen. Wir können seine Absichten nicht erraten. Wir wissen oft nicht in welcher Stimmung er sich befindet.

Die Unwissenheiten sind von verschiedener *Art*; & wenn man sie sich behoben denkt, dann würden sie auf verschiedene *Weise* behoben.

LW I 29b[3] Was heißt es z.B., die Stimmung des Andern mit Sicherheit kennen? Nun, man denkt sich, Einer könnte sie nur vom Gesicht ablesen. – Aber die Absicht auch?! Warum dann nicht ebensogut an den Händen, oder Kleidern? – Aber man könnte sich ein Mittel denken, die Absicht zu erfahren. Man fragt ihn nach seiner Absicht & kann mit Sicherheit erkennen, wenn er lügt & etwa auch, was ihm dann durch den Kopf geht. Aber wenn nun die Absicht in diesem Moment sozusagen nur als Disposition vorliegt, wenn sie nicht gedacht wird? – Hier wäre es also vielleicht nötig, daß ich ihn schon *vorher* beobachtet hätte!

LW I 29b[4] & 30a[1] “Das Innere ist mir verborgen” – ist das nicht ebenso vage, wie der Begriff des ‘Inneren’? (Denn bedenk nur: das Innere ist ja Empfindungen & Gedanken & Vorstellungen & Stimmung & Absicht u.s.f..)

LW I 30a[2] Du *errätst* ja auch seine Absicht, seine Empfindungen, seine Gedanken, seine Stimmung nicht in gleicher Weise.

LW I 03.03.1949

30a[3] Ich weiß auch seine Handlungen nicht voraus wie die meinen, & ich habe andere Mittel meine Absicht zu bilden, als er, sie zu erraten. Auch wenn ich keine positive Absicht habe, kann ich negative Absichten haben; ich weiß nicht, was ich tun werde, bin aber schon entschieden, daß ich das & das *nicht* tun will.

LW I 30a[4] Wenn einem unter Tags ein Traum der letzten Nacht einfällt, an den man früher im Wachen nie gedacht hatte, so ist das ein seltsames Erinnern. – – –

LW I 30a[5] Der Gegensatz zu meiner Unsicherheit bezüglich dessen, was in ihm vorgeht, ist nicht *seine* Sicherheit. Denn ich *kann* der Gefühle des andern auch sicher sein, aber darum sind es nicht die meinen.

LW I 30a[6] "Ich kann die Gefühle des Andern nur erraten" – hat das wirklich Sinn, wenn man ihn z.B. mit schweren Verletzungen in furchtbaren Schmerzen sieht?

30a[7] War zehn Tage lang mit Ben zusammen. Schöne Zeit. Immer liebevoll ... War nicht mehr gesund, schlechter Schlaf. – *Weiß nicht wie's weitergehen wird.*

LW I 30a[8] & 30b[1] 16.03.1949  
Der Traum eine Halluzination? – Die Erinnerung an den Traum ist wie die Erinnerung an eine Halluzination, oder vielmehr: wie die Erinnerung an ein wirkliches Erlebnis. Das heißt, man möchte z.B. manchmal sagen: "Ich habe gerade das & das gesehen", so als hätte man's wirklich gerade gesehen.

30b[2] Oft ist meine Seele wie tot.

VB 30b[3] Das Wesen Gottes verbürge seine Existenz – d.h. eigentlich, daß es sich hier um eine Existenz nicht handelt.

VB 30b[4] Könnte man denn nicht auch sagen, das Wesen der Farbe verbürge ihre Existenz? Im Gegensatz etwa zum weißen Elefanten. Denn es heißt ja nur: Ich kann nicht erklären, was 'Farbe' ist, was das Wort "Farbe" bedeutet, außer an der Hand der Farbmuster. Es gibt also hier nicht ein Erklären, 'wie es *wäre*, wenn es Farben *gäbe*'.

VB  
30b[5] Und man könnte nun sagen: Es läßt sich beschreiben, wie es wäre, wenn es Götter auf dem Olymp gäbe – aber nicht: ‘wie es wäre, wenn es Gott gäbe’. Und damit wird der Begriff ‘Gott’ näher bestimmt.

VB  
30b[6] Wie wird uns das Wort “Gott” beigebracht (d.h. sein Gebrauch)? Ich kann davon keine ausführliche systematische Beschreibung geben. Aber ich kann sozusagen Beiträge zu der Beschreibung machen; ich kann darüber manches sagen & etwa mit der Zeit eine Art Beispielsammlung anlegen.

VB  
30b[7] &  
31a[1] Bedenke hier, daß man in einem Wörterbuch vielleicht gern solche Gebrauchsbeschreibungen gäbe, in Wirklichkeit aber nur einige wenige Beispiele & Erklärungen gibt. Ferner aber, daß mehr auch nicht nötig ist. Was könnten wir mit einer ungeheuer langen Beschreibung anfangen? – Nun wir könnten nichts mit ihr anfangen, wenn es sich um den Gebrauch von Wörtern uns geläufiger Sprachen handelte. Aber wie, wenn wir so eine Beschreibung des Gebrauchs eines assyrischen Worts vorfänden? Und in welcher Sprache? Nun, in einer andern uns bekannten. – In der Beschreibung wird oft das Wort “manchmal” vorkommen, oder “öfters”, oder “für gewöhnlich”, oder “fast immer”, oder “fast nie”.

VB  
31a[2] Es ist schwer, sich ein gutes Bild einer solcher Beschreibung zu machen.

VB  
31a[3] Und ich bin im Grunde doch ein Maler, & oft ein sehr schlechter Maler.

LW I 31a[4] Denk z.B. an die Beschreibung von 'Anlässen'. Ist es denn klar, daß Einer die Beschreibung des 'Kummeranlasses' verstehen muß? Denn die Anlässe zum Kummer sind ja mit 1000 andern Mustern verwoben. Ist es klar, daß Einer die Technik, die Bezeichnung dieser Art von Muster zu gebrauchen, muß lernen können? Daß er es aus den andern Mustern wie wir herausklauben kann?

LW I 31a[5] & 31b[1] Es gibt hier aber einfache & kompliziertere Fälle; & das ist für den Begriff wichtig. Jemand verbrennt sich & schreit auf; nur unter sehr seltenen Umständen würde man sein Benehmen "Verstellung" nennen. Ja hier könnte ein Arzt uns sagen, nur unter den & den Umständen könnte es Verstellung sein.

LW I 31b[2] 20.03.1949  
Die Beschreibung des Wortgebrauchs. Das Wort wird ausgesprochen – in welcher Umgebung? Wir müssen also etwas *Charakteristisches* in diesen einzelnen Vorfällen finden, eine *Art* Regelmäßigkeit. – Nun *lernen* wir aber den Wortgebrauch nicht mit Hilfe von Regeln. Wie könnte ich Einem denn eine Regel dafür geben, in welchen Fällen er zu sagen hat, er habe Schmerzen! – Dagegen aber gibt es eine *ungefähre* Gesetzmäßigkeit in dem Gebrauch, den ein Mensch tatsächlich von dem Worte macht.

LW I 31b[3] Ich will also sagen: es ist von vornherein nicht ausgemacht, daß es so etwas gibt, wie 'eine *allgemeine* Beschreibung der Verwendung eines Worts'. Und wenn es also doch etwas derartiges gibt, – so ist nicht ausgemacht, wie *bestimmt* eine solche Beschreibung sein muß.

LW I 31b[4] Unter welchen Umständen (*äußeren* Umständen) nennt man etwas eine Schmerzäußerung? (Denn das ist doch eine wichtige Frage,, wenn man sagt daß der wahren Schmerzäußerung etwas *Inneres* entspricht.)

LW I 31b[5] Und kann ich nun diese Umstände beschreiben? – und warum nicht? Ich könnte Beispiele geben, das ist klar. Wie kann ich denn lernen die Umstände zu beschreiben? Hat man mich's denn gelehrt? Oder was müßte ich dazu beobachten?

LW I 32a[1] Und das gleiche gilt von den äußeren Anzeichen der 'Verstellung'.

LW I 32a[2] Und wenn ich mir nun eine Aufzählung solcher Umstände denke, für wen wäre sie von Interesse? – Ja einzelne Apercus haben wohl Interesse. Aber wäre eine Aufzählung interessant, die Vollständigkeit *anstrebte*? Könnte man sie praktisch brauchen? – So funktioniert dieses Spiel gar nicht.

LW I 32a[3] 22.03.1949  
Es ist hier nichts versteckt, & nähme ich an, es sei etwas versteckt, so hätte die Kenntnis dieses Versteckten kein Interesse. Ich kann aber meine Gedanken vor ihm verbergen, indem ich ein Tagebuch verstecke. Und hier verstecke ich etwas, dessen Kenntnis für ihn von Interesse sein könnte.

LW I 32a[4] Zu sagen, meine Gedanken seien ihm unzugänglich, weil sie im Innern meines Geistes stattfänden, ist ein Pleonasmus.

LW I 32a[5] Was ich im Stillen zu mir selbst sage, ist ihm nicht bekannt: aber es kommt wieder nicht auf den 'seelischen Vorgang' dabei an, wenn auch hier ein physischer Vorgang stattfinden mag, der, wenn er dem Andern bekannt wäre, die laute Rede ersetzen könnte. Man könnte also auch hier einen physischen Vorgang versteckt nennen.

LW I 32a[6] & 32b[1] "Was ich im Stillen bei mir denke ist ihm verborgen" kann nur heißen, er könne es nicht erraten, aus dem & dem Grunde nicht erraten; nicht aber, er könne es nicht wahrnehmen, weil es in meiner Seele ist.

LW I 32b[2] Man sieht ein Gesicht an & sagt "Was geht wohl hinter diesem Gesicht vor?" – Aber man muß das nicht sagen. Man muß das Äußere nicht als die Front betrachten hinter der die geistigen Kräfte wirken.

VB 32b[3] 20.05.1949  
Wie ist es denn, wenn Leute nicht den gleichen Sinn für Humor haben? Sie reagieren nicht richtig auf einander. Es ist, als wäre es unter gewissen Menschen Sitte einem Andern einen Ball zuzuwerfen, welcher ihn auffangen & zurückwerfen soll; aber gewisse Leute würfen ihm nicht zurück sondern steckten ihn in die Tasche.

VB 32b[4] Oder wie ist es, wenn Einer den Geschmack des Andern gar nicht zu erraten versteht.

LW I 32b[5] Die Idee vom Geist des Menschen, den man sieht oder nicht sieht, ist sehr ähnlich der der Wortbedeutung, die als ein Vorgang oder Objekt beim Wort steht.

VB Ein in uns festes Bild kann man freilich dem Aberglauben  
32b[6] & vergleichen, aber doch auch sagen, daß man *immer* auf irgend  
33a[1] einen festen Grund kommen muß, sei er nun ein Bild, oder  
nicht, & also sei ein Bild am Grunde alles Denkens zu respek-  
tieren & nicht als ein Aberglaube zu behandeln.